

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Beilage für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alfgain und Langwallerisdorf.

7100 Gefangene seit Erstürmung des Kemmel.

Der Kampf um Preußens Wahlrecht.

König und Regierung auf dem Boden der Vorlage.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt von einem Teilnehmer an der Besprechung des Reichszanzlers mit Vertretern der Arbeitergewerkschaften am letzten Freitag: Der Kanzler äußerte sich bei dieser Gelegenheit zu den christlich-nationalen Arbeiterführern auch über die Wahlrechtsfrage. Er seionte, daß er mit dem preussischen Wahlrecht stehe oder falle. Vor einigen Tagen noch habe sich der Kaiser ihm gegenüber dahin geäußert, daß er nach wie vor unbedingt auf dem Boden der Wahlrechtsvorlage stehe. Anderslautende Gerüchte seien durchaus unzutreffend.

Die Arbeiterführer versicherten dem Kanzler, daß in der gesamten deutschen Arbeiterbewegung keinerlei Neigung oder gar Absicht bestehe, in eine Streikbewegung einzutreten.

Der am gestrigen Sonntag im Abgeordnetenhaus tagende Preussentag der nationalliberalen Partei nahm mit 419 gegen 127 Stimmen eine Entschließung an, in der er sich für das gleiche Wahlrecht im Rahmen der Regierungsvorlage erklärt. Er lehnte die Verantwortung dafür ab, wenn nationalliberale Abgeordnete nach der Entscheidung des Preussentages als der maßgebenden Parteinstanz durch ihre Abstimmung den Ausschlag gegen das gleiche Wahlrecht herbeiführen sollten.

Die Zentrumsfraktion, deren Vertreter sich im Ausschuss für das gleiche Wahlrecht ausgesprochen haben, wird, wie die „Germania“ schreibt, in einer Fraktionsitzung am heutigen Montag endgültig Stellung nehmen.

Drei Rundgebungen für das gleiche Wahlrecht in Preußen sind in den letzten Tagen erfolgt. Die wichtigste ist die Erklärung des Reichszanzlers zu den Arbeiterführern, daß er mit der Wahlreform stehen oder fallen werde. Diese Erklärung wird zweifellos ihre Wirkungen haben. Wertvoller wäre es gewesen, wenn Graf Hertling die Auflösung unambigügel angeündigt hätte. Der Preussentag hat mit einer mehr als Dreiviertelmehrheit sich für das gleiche Wahlrecht ausgesprochen, aber er konnte sich nicht zu dem Beschluß aufschwingen, daß im Falle der Auflösung nur Anhänger des gleichen Wahlrechts aufgestellt werden sollen.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Friedberg, hat sich, wie die „Voss. Ztg.“ meint, über die Frage der etwaigen Auflösung mit der gewohnten Vorsicht geäußert. Aus seinen Ausführungen, wie aus den Bemerkungen des Staatssekretärs im Reichsjustizamt von Krause und des Unterstaatssekretärs Schiffer ging jedoch deutlich hervor, daß die Krone und das Staatsministerium im Notfall auch vor diesem Mittel nicht zurückschrecken werden. In diesem Falle wird sich die nationalliberale Partei der Koalition der Wahlrechtsanhänger anschließen, die bereits als gesichert gelten kann. Diese Koalition, der auch Sozialdemokratie, Fortschrittliche Volkspartei und Zentrum zuzurechnen wären, würde in jedem Wahlkreis nur einen Kandidaten aufstellen, wodurch sich der Wahlkampf in sehr vielen Fällen erübrigen würde.

Bei der zweiten Lesung der Wahlrechtsvorlage

am Dienstag im Abgeordnetenhaus wird laut „B. Z.“ die Besprechung der Paragraphen 1 bis 3 verbunden werden. § 1 enthält die Voraussetzungen des Wahlrechts, § 2 die Bedingungen für seinen Verlust, und § 3, der in der Regierungsvorlage schlicht und einfach lautete: „Jeder Wähler hat eine Stimme“.

Vergebliche Franzosenangriffe gegen Hangard.

Großes Hauptquartier, 29. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld in Flandern vom Mittag an auflebender Artilleriekampf. Die Beute seit der Erstürmung des Kemmel hat sich auf über 7100 Gefangene, darunter 181 Offiziere, 53 Geschütze und 233 Maschinengewehre erhöht.

Zwischen dem La Bassée-Kanal und der Scarpe, sowie nördlich von der Somme rege Erkundungstätigkeit der Engländer. Starke Teilangriffe der Franzosen gegen Hangard Wald und Dorf wurden blutig abgewiesen.

Vorfeldkämpfe an vielen Stellen der übrigen Front. Auf dem Ouser der Maas brachte ein Fortstoß in die französischen Gräben Gefangene ein.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

42 000 Tonnen neue U-Boot-Beute.

Berlin, 28. April. (Amlich.) Im Kermel-Kanal wurde von einem unserer U-Boote ein mindestens 10 000 Br.-Reg.-To. großer Transportdampfer, der durch Kreuzer, mehrere Zerstörer und Bewachungsfahrzeuge außerordentlich stark gesichert war, torpediert.

hat sich nach den Kommissionsbeschlüssen auf die Paragraphen 3 bis 3E verteilt, von denen der erste die Grundstimme und den Grundsatz des Mehrstimmwahlrechts enthält, während die folgenden Paragraphen die verschiedenen Zusatzstimmen bestimmen.

Ein nationalliberaler Vermittelungsantrag, der für die zweite Lesung eingebracht wurde, lautet nach Berliner Meldungen dahin, daß jeder Wähler eine Grundstimme hat. Eine Zusatzstimme erhält entweder, wer in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Industrie, Handel, Gewerbe oder im freien Beruf selbstständig seit mindestens einem Jahre, vom vollendeten 25. Lebensjahre an gerechnet, tätig ist, wer mehr als 10 Jahre im Reichs-, Staats-, Kirchen- oder Schuldienst, vom vollendeten 25. Lebensjahre an gerechnet, hauptamtlich angestellt ist, oder wer mehr als 10 Jahre als Mitglied einer deutschen Körperschaft des Rechts oder in anderer Verwaltung beruflich oder ehrenamtlich tätig ist oder gewesen ist, oder wer als Angestellter oder Arbeiter seit mehr als 10 Jahren, vom vollendeten 25. Lebensjahre an gerechnet, in demselben Betriebe tätig ist.

Die große Schlacht im Westen.

Die feindlichen Niesenverluste.

Berlin, 27. April. Der gestrige Kampftag in Frankreich ist gekennzeichnet durch die ungeheuerlichsten Verluste, die die Entente je an einem einzigen Schlachttage dieses Krieges erlitten hat. In Flandern und südlich der Somme haben am 26. April Engländer, Franzosen, Australier und Marokkaner ungezählte Tausende verloren. Die Höhe der Blutopfer übersteigt alle Begriffe.

Das „Berliner Tagblatt“ schreibt zur Kriegslage: „Als zum ersten Male deutscherseits der Satz aufgestellt wurde, bei der diesmaligen Offensive handle es sich um die Vernichtung des englischen Heeres, mögen vielfach Zweifel darüber laut geworden sein, daß sich ein solches Ziel erreichen lasse. Die Engländer, die genau ihre Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten rapportieren, geben verlässlichen Aufschluß über die Folgen der gegen sie gerichteten Offensive.“

Gesamtsumme des versenkten Handelschiffsraumes nach neu eingegangenen Meldungen: 17 000 Br.-Reg.-To.

Das Führerflugzeug einer unserer Jagdstaffeln Flanderns unter der bewährten Führung des Oberleutnants J. E. Crisiansen hat gelegentlich eines Aufklärungsfluges in den Hoopden ein feindliches Curtis-Boot abgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 27. April. (Amlich.) Neue U-Boot-erfolge an der Westküste Englands: 25 000 Br.-Reg.-To.

Ein Dampfer von mindestens 12 000 Br.-Reg.-To. und ein großer bewaffneter Dampfer von 6000 Br.-Reg.-To. wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Flugzeugangriff auf Calais.

Bern, 29. April. Wie „Petit Parisien“ mitteilt, hat ein deutsches Flugzeuggeschwader in der Nacht vom 20. zum 21. April trotz heftigster Luftabwehr Calais überflogen und eine Anzahl Bomben auf ein bestimmtes Viertel abgeworfen. Es soll nur sehr beträchtlicher Sachschaden angerichtet worden sein. Der Angriff dauerte Dreiviertelstunden.

Die Deutschen hatten bis zum 10. April ungefähr 120 000 Gefangene gemeldet, bis zum 21. April verzeichneten die englischen Listen aber allein 8819 vermischte Offiziere. Vermischte Soldaten waren bis zum gleichen Tage allerdings nur 44 702 gemeldet. Aber die Zeitpanne für die Rapportierung über den Verlust von Soldaten beansprucht viel längere Zeit als Offiziersverluste. In den englischen Listen findet man, daß auf die erwähnten 44 702 Soldaten 1176 Offiziere kommen, also 38 Mann auf einen Offizier. Die 8819 Offiziere, die vermisst werden, büßten also, wenn alle Meldungen über die vermissten Soldaten vorliegen, rund 145 000 vermissten Soldaten entsprechen.

An gefallenen Offizieren weisen die englischen Listen 4008 nach. Das würde ungefähr 152 000 gefallenen Soldaten entsprechen; da der Prozentsatz 1:38 sich auch hier richtig erwiesen hat. Die ver wundeten Offiziere ergeben eine Liste von 8116 Namen. Die verwundeten Soldaten sind daher annähernd mit 307 000 Mann einzusetzen. Die vorliegenden Teilziffern von 31 086 Verwundeten rechtfertigen diese Kalkulation.

Man kommt daher, ohne Optimist zu sein, auf englische Abgänge von 145 000 Vermissten, 152 000 Toten und 307 000 Verwundeten,

zusammen 604 000 Mann.

Das ist ein Verlust für die englische Armee, der bei 62 Divisionen die Hälfte ihres Bestandes ausmacht. Diese deutsche Offensive trägt also den Charakter einer Vernichtungsoffensive in jeder Hinsicht.

Die Kämpfe im Ypernbogen.

Die ersten Früchte der Eroberung des Kemmelberges beginnen zu reifen. Die Engländer waren gezwungen, einen weiteren Teil des mit unendlichem Blut erkauften Schlachtfeldes des vorjährigen Herbstes preiszugeben. St. Julien, Fresenberg und Zillebelle wurden genommen. Die Südwestküste des Zillebeker Sees wurde erreicht. Die Deutschen stehen bereits nur noch etwa 1300 Meter von der Stadmauer von Ypern entfernt. Nördlich Dronoutre stieß ein bayerisches Regiment nach Abwehr eines englischen Angriffes dem weichen Gegner aus eigenem Antriebe nach und nahm in schneidigem Nachtangriff das Dorf Votter und das jäh verteidigte Hospiz östlich des Ortes. Das benachbarte thüringische Bataillon schloß sich selbstständig

Meinem Angriff an und warf den Feind von den Höhen südlich Lofen hinunter.

Der Kriegsberichterstatter Carl Köhner schreibt vom westlichen Kriegsschauplatz dem „Tag“ unter dem 26. April: Der Kaiser hat den gestrigen Tag, an dem der Kampf um den Kemmel ausgefochten und als deutscher Sieg entschieden wurde, vom festesten Morgen ab im Kampfgebiete verbracht.

Vorbereitungen zum Rückzug?

Die „Neuen Züricher Nachrichten“ wollen erfahren haben, daß die gesamte englische Transportflotte bereits im Kanal zusammengezogen sei, um das englische Heer bei weiteren Rückschlägen heimzubefördern.

Deutsches Reich.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Die Ernährungsdebatte

hat am Sonnabend ihr Ende erreicht. Die Schwierigkeiten der Landwirtschaft wurden nochmals vom Abg. v. Pappitz (kons.) dargestellt. Er sprach viel von dem Unmut und der Verärgerung auf dem Lande und zudelte dann scharf die Reichsgetreidestelle. Ihm erwiderte der verantwortliche Leiter, Staatssekretär v. Waldow, der den klagenden Landwirten vorhielt, daß sich die Sachverständigen aus ihren Reihen selbst über das Bessermachen nicht einig seien. Die Statistik hat uns in diesem Jahre bei der Ernteerzeugung wieder im Stich gelassen und deshalb ist es schwer, den Wirtschaftskreislauf für das neue Jahr aufzustellen. Die Hauptsache ist, daß wir besser durch den Winter gekommen sind, als man gedacht hatte. Der Sozialdemokrat Hofer warnte dringend vor fleischlosen Wochen. Die Abg. Seppelmann (Ztr.) und Dr. Wand (kons.) klagten über unbillige Zumutungen an die Landwirte und über verfehlte Maßnahmen. Die Debatte klang dann aber aus in der Versicherung, daß das ganze Land fest gewillt ist, durchzuhalten, wenn nur Gerechtigkeit gegen alle Stände herrsche. — Das Abgeordnetenhause beriet dann noch den Domänenetat, wobei der Wiederaufbau Ostpreußens und die Aufteilung von Domänen von verschiedener Seite zur Sprache gebracht wurden. Am Dienstag wird die Statberatung fortgesetzt.

— **Die Neugestaltung des auswärtigen Dienstes.** Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat angeordnet, daß die vor einiger Zeit von ihm eingesetzte Kommission für die Neugestaltung des auswärtigen Dienstes demnächst mit Sachverständigen aus den Berufsreisen in Verbindung treten soll, die an der Lösung der der Kommission überwiegenen Aufgabe interessiert sind. Die bisherigen Beratungen haben sich von vornherein nicht nur mit dem umfassenden Ausbau und Umbau des Auswärtigen Amtes selbst, sondern auch mit einer grundlegenden Neuordnung des diplomatischen und des konsularischen Dienstes beschäftigt.

— **Ein neuer Wehrbeitrag?** Wie die „Tägl. Rundschau“ hört, wird der Hauptausschuß des Reichstages sich zunächst mit der Erhöhung der Postabgaben befassen, um der Regierung und den Parteien Zeit zu lassen, vor Beginn der Verhandlungen über die Wehrsteuer sich mit der Anregung zur Forderung eines neuen Wehrbeitrages zu beschäftigen.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Die Erregung im Departement Calais.

Berlin, 29. April. Unerbittlich dem Gegner auf den Fersen bleibend, drängen die deutschen Truppen in sieghaftem Ansturm gegen die englischen Linien vor. Briefe, die in den letzten Kämpfen französische Gefangenen abgenommen wurden, schildern in herediten Worten die Verwüstung und das Elend der dortigen Bevölkerung, die an eine siegreiche Gegenwehr nachgerade nicht mehr zu glauben wagt, trotzdem immer aufs neue französische Truppen den geschlagenen englischen Streitkräften zu Hilfe eilen.

So berichtet ein Brief aus einer bereits geräumten Stadt über all den unsäglichen Jammer, den der Krieg im eigenen Lande verursacht: „Hier ist alles geräumt, der Ort war zu gefährlich. Welch eine Panik unter all diesen armen Leuten! Ohne etwas von ihren Möbeln mitnehmen zu können, ins Ungewisse hinein, ein kleines Bündchen mit Wäsche ist ihr ganzes Vermögen. Welch eine Katastrophe! Nach allen Windrichtungen wird geflohen. Durch die immer neuen Kolonnen fliehender Bevölkerung wird auch das Hinterland heunruhigt.“

Das Wirtschaftsabkommen mit der Ukraine

Berlin, 29. April. Die deutsche Delegation in Kiew, die die Verhandlungen mit der ukrainischen Volksrepublik über den beiderseitigen Waren Austausch zu führen hatte, hat ihre Arbeiten abgeschlossen. Der Vertrag besteht aus einer Reihe von Einzelabkommen und Vereinbarungen, die für Deutschland und Oesterreich-Ungarn gemeinsam abgeschlossen worden sind. Das wichtigste Abkommen ist das über die Lieferung von Getreide, Hülsenfrüchten, Futtermitteln und Sämereien. Von den übrigen Abkommen sind hervorzuheben diejenigen über Lieferung von Eisen, Schlachtvieh und Eisenzeugen. Für den Bezug von Kartoffeln, Gemüse, Trockengemüse, Sauerkraut und Zwiebeln wurde den Mittelmächten der freie Ankauf zugestanden.

Die Verhandlungen in Bukarest.

Staatssekretär Dr. von Kühlmann und der Minister des Auswärtigen Baron Burián sind mit Begleitung Sonnabend früh zu den Friedensverhandlungen in Bukarest eingetroffen.

Angeblüche Sonderverhandlungen Italiens.

Aus einer Mitteilung des französischen Ministeriums des Auswärtigen geht den „Basler Nachrichten“ zufolge hervor, daß sich bei den letzten Verhandlungen der Staatsmänner der Entente in St. Jean herausgestellt hat. Italien habe mit Oesterreich unterhandelt. Da Sonnino vor einiger Zeit erklärt hat, Italien habe noch niemals mit dem Feinde unterhandelt, wird die Meldung als Racheakt einer zwischen Clemenceau und Sonnino bestehenden Spannung angesehen.

Ein neues Kabinett Weterle.

Budapest, 29. April. Alexander Weterle ist am Sonnabend vormittag von dem König mit der Kabinettsbildung betraut worden. Weterle plant auf Grund des Kompromisses in der Wahlrechtsvorlage ein Konzentrationskabinett zu bilden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. April.

Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Die Preiskommission der Provinzialstelle für Gemüse und Obst für Schlesien in Breslau hat mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, die Erzeuger-, Groß- und Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt wie folgt:

1. Spargel, unfortiert, 0,60 (Erzeugerpreis), 0,75 (Großhandelspreis), 1 Mt. (Kleinhandelspreis) je Pfund; fortiert I 0,90 (Erzeugerpreis), 1,10 (Großhandelspreis), 1,40 Mt. (Kleinhandelspreis) je Pfund; fortiert II und III 0,60 (Erzeugerpreis), 0,75 (Großhandelspreis), 1 Mt. (Kleinhandelspreis) je Pfund; Suppen- und Brechspargel 0,28 (Erzeugerpreis), 0,35 (Großhandelspreis), 0,45 Mt. (Kleinhandelspreis) je Pfund.
2. Spinat 0,30 (Erzeugerpreis), 0,36 (Großhandelspreis), 0,45 Mt. (Kleinhandelspreis) je Pfund.
3. Rhabarber ohne Blatt 0,15 (Erzeugerpreis), 0,18 (Großhandelspreis), 0,25 Mt. (Erzeugerpreis) je Pfund.

Die Erzeugerpreise sind Vertragspreise, welche gemäß § 5 der Musterverträge der Reichsstelle für Gemüse und Obst in diese Verträge einzufügen sind. Sie sind gemäß der §§ 5 und 14 der Verordnung vom 3. April 1917 ebenso wie die festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 mit den dazu ergangenen Änderungen.

Die Preise gelten vom 1. Mai 1918 ab. Eine Änderung der Preise ist vor dem 16. Mai nicht zu erwarten.

Die Ludendorff-Spende.

Der Zweck der Ludendorff-Spende ist die Unterstützung der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge, die darauf hinzielt, den Kriegsbeschädigten ins Wirtschaftsleben zurückzuführen, seine Kraft dem Volksganzen wiederzugeben. Ihr Arbeitsgebiet umfaßt Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsbeschaffung, ergänzende Heilbehandlung, Anstellung, Wohnungs- und Familienfürsorge, sowie Geldunterstützung bei besonderer Hilfsbedürftigkeit.

Die Zahl der besonderen Fälle, in denen die Rentenversorgung des Reiches nicht genügen wird, um dem Kriegsverletzten eine sichere Existenz zu schaffen, wird bei der Schwere der Kriegssopfer leider nicht klein sein. Es ist aber eine Ehrenpflicht der Gesamtheit, dafür zu sorgen, daß keiner von denen, die ihre Gesundheit dem Vaterlande hingewidmet haben, in Not gerät, und daß dies erreicht werde, dazu soll die „Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte“ Mittel schaffen.

In den Monaten Mai und Juni wird im ganzen Deutschen Reich für die Ludendorff-Spende gesammelt werden. In Schlesien haben sich für diesen Zweck bereits ein Ehrenausschuß und ein Sammelausschuß gebildet.

— **Der Sozialdemokratische Verein des Kreises Waldenburg und die preussische Wahlrechtsfrage.** Die am gestrigen Sonntage in der „Stadtbrauerei“ tagende, sehr stark besuchte Kreisversammlung des Sozialdemokratischen Vereins nahm auf Antrag des Redakteurs Rich. Schiller folgende Entschliessung an:

Zur preussischen Wahlrechtsfrage begrüßt es die Versammlung, daß die Regierung anscheinend gewillt ist, auch vor Neuwahlen während des Krieges nicht zurückzufahren. Da das gleiche Wahlrecht für den Bestand des Staates eine Staatsnotwendigkeit ist, setzt sich auch die Sozialdemokratie für die Regierungsvorlage als einen starken Fortschritt zur Demokratisierung Preußens ein. In Konsequenz dieser Auffassung ermächtigt die Kreisversammlung den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins dahin, alle Schritte zu unternehmen, um auch im Landtagswahlkreis Waldenburg-Neichenbach eine gemeinschaftliche Front der Wahlrechtsfreunde gegen die Feinde des gleichen Wahlrechts zu bringen, das heißt, im gegebenen Augenblick mit den Parteien in Verbindung zu treten, denen ernsthaft daran liegt, die bisherigen Abgeordneten, die Gegner des gleichen Wahlrechts sind, nicht mehr wiederzuwählen. Eventuelle Wahlabmachungen können nur in der Richtung liegen, über Wahlmännerwahlen und Abgeordnetenwahl nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung

eine Verständigung herbeizuführen, um den einzigen Zweck des neuwählenden Abgeordnetenhauses zu sichern: Annahme des Allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Preußen.

K. Kunstnotiz. Im Schaufenster der K. K. Buchhandlung am Minne interessieren einige Bilder unserer heimischen Malerin E. Kranz-Gerhard. Frische Aquarelle und Pastelle sind es, die stille, friedliche Motive wohl aus der Kleinstadt feckhaften. Von allen dürfte das in Laubschmuck eingekettete alte Haus, in flottem Pastell hingeworfen, die meisten Freunde finden.

* Königl. Preuß. Klassen-Lotterie. Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse 237. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie hat bis spätesten Mittwoch den 1. Mai, abends 6 Uhr, zu erfolgen.

* Feldpostpäckchen für die Westfront. Neben den Privatpaketen werden auch nichtamtliche Feldpostbriefe über 50 Gramm (Päckchen) an die Truppenangehörigen der Westfront und des Großen Hauptquartiers sowie an Heeresangehörige im Generalgouvernement Belgien und in Luxemburg von jetzt ab wieder angenommen. Im Einverständnis mit der Heeresverwaltung wird indes dringend davor gewarnt, mit diesen Päckchen und Paketen leicht verderbliche Nahrungsmittel ins Feld zu schicken. — Paketen an Kriegsgefangene in Italien brauchen die bisher vorgeschriebenen Zollhalberklärungen nicht mehr beigefügt zu werden.

Hinweise auf Veranstaltungen.

(Siehe Inseratenteil.)

Die Struwwelpeter-Vorführung, welche morgen Dienstag nachmittag 4 Uhr im „Gortauer Saale“ durch Baron von der Kopp veranstaltet wird, wird durch Geschichten in Wort und Bild, wie „Im Himmel und auf Erden“ und „König Kufstader“ eingeleitet werden. Es wird ein lustiger Nachmittag werden, der sicher viele große und kleine Freunde der Märchenwelt und des Humors versammeln und von eitel Freude und Heiterkeit begleitet sein wird. Karten sind in R. Drobnig's Buchhandlung erhältlich.

Aus der Provinz.

Die Breslauer Herbst-Messe.

Breslau, 29. April. Der Tag der Eröffnung für die von der Breslauer Messe-Gesellschaft beschlossene Industriemesse ist endgültig auf den 22. August festgesetzt worden; die Messe dauert bis 5. September einschließlich und wird auf dem Ausstellungs-Gelände in Scheitnig unter Mitbenützung des Ausstellungsgebäudes und der Jahrhunderthalle abgehalten.

Es kommen vorzugsweise die Erzeugnisse folgender Industrien in Betracht: Webstoffe und Bekleidungsindustrie, Chemische Industrie, Technik und Elektrotechnik, Kunststoffe, allgemeiner Maschinen- und Motorenbau, Spezial-Maschinen für alle Gebiete, Verkehrsweisen, Heizungs-Industrie, Möbel, Innenausstattung und Kunstgewerbe, Nahrungs- und Genussmittel; im übrigen aber sollen nach Möglichkeit und unter Berücksichtigung des verfügbaren Raumes alle wehrfähigen Erzeugnisse zugelassen werden.

Eine besondere Abteilung wird der Ausfuhr und Einfuhr aus und nach dem Balkan, vorzugsweise der Türkei, gewidmet sein; die Vorarbeiten hierfür sind bereits im besten Gange.

Breslau, 29. April. Die Kurland-Ausstellung in der Ausstellungshalle in Scheitnig ist bereits von über 15 000 Personen besucht worden. Die Ausstellung wird daher bis einschli. Himmelfahrtstag, Donnerstag den 9. Mai, verlängert. — Schulfrei in den Volks- und Mittelschulen. Zur Feier des günstigen Ausfalls der 8. Kriegsanleihe und mit Rücksicht auf die eifrige Mitwirkung der Schüler bei ihrem Zustandekommen wird der Unterricht in den städtischen Volks- und Mittelschulen Montag, den 29. April, ausfallen.

ep. Schweidnitz, 29. April. Die Trauer um Nischhofen. Unter den Trauerkumgebungen, welche zum Tode des Rittmeisters Freiherrn von Nischhofen hier im Hause Nischhofen eingingen, befanden sich Telegramme des Kaisers, der Kaiserin, Hindenburgs, Ludendorffs, Kühlmanns, des Generals von Söppner, des Königs von Bayern, des Großherzogs von Baden, des Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin Alexandra Viktoria von Preußen und von vielen anderen hochstehenden und maritanten Persönlichkeiten.

ep. Freiburg, 29. April. Großfeuer entstand am Donnerstag nachmittag im Maschinenhause der Dorndorffschen Lederfabrik. Obwohl sofort Löschversuche unternommen wurden, schossen die Flammenzungen nach allen Richtungen auseinander. Die gesamte Feuerwehrr war mit allem verfügbaren Löschgerät schnell zur Stelle. Der Brand wurde mit einer großen Anzahl Schlauchleitungen angegriffen. Trotzdem fand am späten Nachmittag der ganze Fabrikkomplex über und über in Flammen. Auch das hiesige Landsturm-Bataillon wurde alarmiert und unterstützte die Feuerwehren bei der Beseitigung, die die ganze Nacht hindurch andauerten. Der Schaden ist bedeutend, jedoch zum großen Teile durch Versicherung gedeckt.

ep. Glatz, 29. April. Ein schweres Stillschleichenverbrechen wurde unweit des Saundorfer Wassers an einem 14-jährigen Mädchen verübt. Der Täter ist ein junger Mensch, der hier seiner Lehrstelle entlaufen war. Er wurde festgenommen und dem Gerichtsfängnis eingeliefert.

Landeshut, 29. April. Kinderkrippe. Am Freitag fand die Eröffnung der vom Vaterländischen Frauenverein im Hause Bahnhofstraße 20 eingerichteten Kinderkrippe statt. — Besuch des Fürstbischöfs. Anfang Mai trifft der Fürstbischof von Breslau hier ein, um die Firmung zu vollziehen.

Der Halbkreis um Ypern wird enger. Die Kaukasusfestung Kars in türkischer Hand. — 860 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 28. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem flandrischen Schlachtfelde wich der Feind in rüdwärtige Linien aus. Südlich von Langemard ging er über den Steenbach, östlich von Ypern in seine Stellungen vom Herbst 1914, bei Zillebete über diese hinaus zurück. In scharfem Nachdrängen zwangen wir den Feind vielfach zum Kampf. Hierbei nahmen wir Belgier und mehrere 100 Engländer gefangen. Wir erreichten die Linie südwestlich von Langemard—Westufer des Steenbaches—Verlorenhoef—Hooge—Zillebete—Boormezele. Die im vorigen Jahre schwer umkämpfte Doppelhöhe 60 ist in unserem Besitz.

Starke Artillerietätigkeit im Abschnitt des Kemmel. Nach Abwehr der von Franzosen am Abend des 26. April gegen den Westhang des Berges geführten Angriffe stieß unsere Infanterie aus eigenem Entschluß dem zurückgeschlagenen Feinde nach und erkürrt den Ort Loser.

Auf dem Nordufer der Lys scheiterten feindliche Vorstöße. Hierbei nahmen wir ebenso wie bei einer erfolgreichen Unternehmung nordwestlich von Festuvert Engländer gefangen. Bei Givenchy wurden starke englische Angriffe abgeschlagen.

Auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme blieb die Geschütztätigkeit auf Erfundungen und zeitweilig auslebenden Artilleriekampf beschränkt. Am Hangardwalde brach ein feindlicher Teilangriff zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Finnland.

General Graf von der Goltz hat Lavastehus nach Kampf genommen. Beim Einzuge in die Stadt wurden unsere Truppen von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Berlin, 27. April, abends. (Amlich.) Der Engländer hat uns weitere Teile flandrischen Bodens überlassen. Wir stehen in der Linie südwestlich von Langemard—Verlorenhoef—Hooge—Zillebete.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 27. April. Kaukasusfront: Unsere Kämpfe um Kars führten zum Falle der Festung. 860 Geschütze verschiedenen Kalibers sind erbeutet. Auf den übrigen Fronten nichts Besonderes.

Konstantinopel, 28. April. Kaukasusfront: In Kars erbeuteten wir außer den 860 brauchbaren Geschützen viel Munition, Kriegsmaterial und andere Vorräte.

Kars ist die Hauptstadt des gleichnamigen, früheren russischen Generalgouvernements, eines Gebiets, das ehemals einen Teil des türkischen Wilajets Erzerum

bildete und 1878 an Rußland abgetreten wurde. Kars zählt etwa 25—30 000 Einwohner, ist stark befestigt und erzeugt hauptsächlich grobe Wolllwaren, Teppiche und Filz. Die Provinz Kars ist ein fruchtbares Hochgebirgsland mit allen Getreidearten. Die Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Kurden, Persern, Türken und Armeniern.

Die Bedeutung des Kemmelberges.

Der Verlust des Kemmel-Massivs ist ein besonders schwerer Schlag für die Entente. Wiederholt war von englischer Seite darauf hingewiesen worden, daß in dieser Gegend jeder verlorene Schritt Gelände von höchster Bedeutung sei. Auch war immer wieder gleichfalls von britischer Seite betont worden, daß Calais und Dünkirchen wichtiger seien als Paris.

In Bewertung der letzten Erfolge der Flandernschlacht spricht Siegemann, der berühmte militärische Mitarbeiter des „Bernard-Bund“, die Ansicht aus, die Offensive werde den Feldzug im Westen bis zum Herbst bestimmen. Die Lage der Alliierten sei nicht gebessert, sondern durch den Verlust des Kemmelberges weiterhin verschlechtert worden. Falle Ypern, so breche die Verteidigung des Westkanals zusammen. Damit schwinde die Hoffnung, die flandrische U-Bootbasis der Deutschen noch einmal aus der Planke anzugreifen und es falle den Deutschen in Gestalt Neuporis ein neuer Stützpunkt zu, doch bleibe nichts anderes übrig, als die Front allmählich über Poperinghe und Fournes in Richtung auf Dünkirchen zurückzunehmen.

Vom Generalfeldmarschall von Hindenburg ist dem Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, Grafen von Schwerin-Löwit, folgendes Telegramm zugegangen:

Dem preussischen Abgeordnetenhause beehre ich mich für die freundlichen Glückwünsche besten Dank zu sagen. Die Erstürmung des Kemmelberges ist ein neuer Beweis der ungebrochenen Angriffskraft und des Siegeswillens unserer unvergleichlichen Truppen. Die Anerkennung der Heimat für das Geleistete wird der Truppe ein Ansporn sein, dem geliebten Vaterlande einen baldigen siegreichen Frieden zu erkämpfen.

Am Kanal von Hollebeke stieß am 26. April ein auf Erfundung befindlicher Offizier mit einem Stoßtrupp östlich von Coitshoef über den Yperkanal nach Norden vor, wollte in kühnem Angriff nördlich des Kanals einen Teil der Stellung auf, nahm 120 Engländer gefangen und erbeutete zehn Maschinengewehre.

Die deutschen Tanks.

„Daily News“ berichtet, daß beim Kampf um Villers-Bretonneux zum ersten Male deutsche Tanks ins Gefecht kamen. Sie sind größer als die englischen und mit Türmen ausgestattet. Hier kam es auch zum ersten Male zu einem Gefecht zwischen deutschen und englischen Tanks.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. April 1918.

„Deutschlands Feuerprobe.“

Am Sonntag war der Landessekretär des Volksvereins für das katholische Deutschland, Dr. Otte aus Breslau, der Einladung der hiesigen Ortsgruppe des genannten Vereins gefolgt, um über obiges Thema einen Vortrag zu halten. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Kanonikus Gause, konnte im Namen einer recht stattlichen Zuhörerzahl, die das katholische Vereinshaus füllte, den Redner begrüßen. Er wies mit Bezug auf das Vortragsthema auf den schweren und wohl entscheidenden Kampf im Westen hin, und brachte als Huldigung an den an der Spitze von Heer und Volk stehenden Monarchen ein dreifaches Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus.

Dr. Otte ward darauf das Wort erteilt. Er führte etwa folgendes aus: Wir stehen augenblicklich auf einem Höhepunkte des Weltkrieges. Höhepunkte aber sind Wendepunkte. Die Entscheidung naht, das fühlen wir, nun heißt es für die Draußen und für uns daheim, nicht schwach werden. Eine Feuerprobe sondergleichen ist für das deutsche Volk gekommen. Zunächst muß die Vaterlandsliebe ihre Feuerprobe bestehen, soll des deutschen Volkes Daselbstkampf zu einem glücklichen Ende führen. Die Vaterlandsliebe des Deutschen ist begründet in einer dornen-, aber auch ruhmvollen Geschichte, begründet in dem ungeahnten Aufblühen seines Landes im letzten Jahrhundert. Wie andere Völker, die durch Handel und Gewerbe groß geworden sind, verlangten wir offene Türen für Ein- und Ausfuhr. Den Kampf, den wir heute kämpfen, ist ein Kampf für die Gerechtigkeit. Zu leicht ist der oberflächliche Betrachter dieses Völkerringens geneigt, den Krieg nur als Zerstörer zu betrachten und ein Ende um jeden Preis herbeizuwünschen. Die Völkertwanderung und die Kreuzzüge waren für ihre Zeitgenossen voll trübster Erfahrungen, und doch liegt in ersterer eine Weltwende sondergleichen, und letztere haben für alle Zeiten befruchtend für das Morgen- und Abendland zugleich gewirkt. Unser Weltkrieg wird eine ähnliche Erscheinung zeitigen.

Wir stehen heute vor der Frage: Was hat Gott mit uns vor? Will er uns zu einem Weltvolke machen? Die Vorbedingungen für ein solches sind gegeben: die zentrale Lage, die Bodenschätze, die Zugänge zum Meere, reiche Landwirtschaft, der hohe Sinn für Technik, Industrie und Organisation. Das sind Talente, mit denen wir wuchern müssen. Man hört, wie Bismarck einst aus sprach, den Schritt Gottes durch die Weltgeschichte hallen, und muß versuchen, den Saum seines Mantels im rechten Augenblicke zu erfassen. Eine Feuerprobe ist für alle Glieder des Staates gekommen, alle sind an dem Ausgange des Völkerringens beteiligt. Wir alle haben Opfer gebracht. Der Krieg verschlingt die Besten und Sterben seinen Jwed erfüllt. Doch auch daheim gibt es einen Heldentod. Höchstes Heldentum haben aber jene bewiesen, die auf verlorenen Posten standen — die Streiter in den Kolonien und auf unseren Auslandskreuzern — und ausharrten, bis sie ehrenvoll untergingen.

Richthofens letzter Flug.

Von der Somme, 24. April, meldet der Kriegsberichterstatler der „V. Z. a. M.“, Dr. Max Osborn:

Der Zufall führt mich heute im Schlachtfelde östlich von Amiens an die Stelle, wo vor drei Tagen Rittermeister Manfred v. Richthofen aus Ruhm und Leben hinabgerissen wurde. Die Front steht hier in harten Kämpfen, und selbst der Tod eines der vollstimmigsten Helden, die der Krieg uns geschenkt hat, darf in dem großen Räderwerk keinen Augenblick des Stillstandes bringen, aber das Verschwinden dieser glänzenden Erscheinung wird in aller Anspannung des schweren Ringens von jedermann tief betrauert. Nach dem, was mir mamentlich die Teilnehmer an Richthofens letztem Kriegsfuge erzählen, hat sich der Vorgang folgendermaßen abgespielt:

Am Sonntag, den 21. April, mittags nach 1/2 12 Uhr, flog der Rittermeister mit vier Herren seines Geschwaders von Osten her dem Luftstrom über der vordersten deutschen Linie zu. Sie flogen sich in der verhältnismäßig geringen Höhe von 1500 Metern, denn es war dunstig, alsbald haben englischen Camel-Apparaten gegenüber, während haben weitere feindliche Maschinen in erheblich größerer Höhe sichtbar wurden. Mit den ersten sieben gerieten die deutschen Jagdflieger sofort in heftige Luftkämpfe. Plötzlich sahen Oberleutnant R. und Leutnant W. von der Seite her den roten Dreiecker Richthofens herankommen, der sich in mächtigem Angriff auf diese Gegner stürzte. In seiner bekannten unwiderstehlichen Art sahnte der Rittermeister einen Camel, der sofort in der Garbe seines Maschinengewehrs zu liegen sahen und fast senkrecht abstürzte. Der starke Ostwind, der am Sonntag mittag wehte, hatte die ganze kämpfende Truppe von der Stellungslinie westwärts

und über feindliches Gebiet getrieben über die sumpfige Sommewindung bei Corbie. Die jüngeren Deutschen sahen, wie der Engländer dort noch einmal sich zusammenwarf, und wie Richthofen ihn abermals bedrängte. Nun griff Leutnant W. einen neuen Gegner an. Es gelang ihm dabei, den Feind zu erledigen. Dann sah er sich nach dem Rittermeister um, der als Führer der Gruppe flog, und konnte noch bemerken, daß der rote Dreiecker seinem Gegner noch weiter nach Westen gefolgt war. Doch konnte er den Verlauf nicht länger beobachten, da er noch einmal zu neuem Angriff ansetzte. Auch die anderen waren mit den englischen Flugzeugen beschäftigt, die sich ihnen noch stellten. Als sie sich eine Weile mit ihnen herumgeschossen hatten, löste sich der Kampf, und die Deutschen flogen, da sie den Führer nicht mehr fanden, allein ihrem Flughafen zu. Hier trafen sie ohne Richthofen ein, in der Hoffnung, der Bielerfahrere werde ihnen nachfolgen. Doch sie warteten vergeblich.

Inzwischen hatten Beobachter auf den Höhen bei Hamel deutlich verfolgen können, daß der Engländer, den Richthofen gepackt hatte, völlig erledigt zu Boden gestürzt war. Dann sahen sie, wie Richthofen selbst seinen Apparat hob, wohl um abzudrehen und gleichfalls nach Hause zu fliegen, wie er aber dann plötzlich im Sturzflug gleitend nach unten ging. Trotzdem gelang es dem roten Dreiecker, wie die Beobachter genau feststellen konnten, glatt zu landen. Die Kameraden mußten annehmen, daß Richthofen am Leben geblieben und gesungen genommen worden sei. Erst das Neuter-Telegramm zeigte ihnen die traurige Wahrheit.

Es ist möglich, daß der Motor Richthofens aussetzte und den Flieger zur Notlandung zwang, und daß ihn dann beim Gleitflug in gerader Richtung ein Maschinengewehrschuh von der Erde her tödlich traf. Es ist auch möglich, daß der Rittermeister bei dem geschickten

Versuch, abzudrehen und heimzuzufiegen, von unten her getroffen wurde.

Dies jedenfalls steht fest: Im eigentlichen Luftkampf ist der Meister nicht überwunden worden. Weder hinter ihm, noch über ihm war in der entscheidenden Zeitspanne ein feindliches Flugzeug zu sehen.

Der Engländer, den Richthofen unmittelbar vor seinem Tode abschloß, war der St. Gegner, den er besiegte. Die Offiziere seines Geschwaders sind der Ansicht, daß die Zahl erheblich wachsen würde, könnte man auch die gewiß nicht kleine Reihe derer hinzurechnen, die zu weit hinter der feindlichen Linie zusammenbrachen, als daß man ihren Fall bei uns hätte einwandfrei feststellen können. Ferner erzählten sie, daß Richthofen, wenn zugleich mit ihm andere auf ein feindliches Flugzeug geschossen hatten, das abstürzte, persönlich jedesmal zugunsten des Mitbewerbers zurückgetreten sei.

Heute, am 24. April, wollte Rittermeister v. Richthofen auf Urlaub fahren. Er wollte zusammen mit Leutnant W. nach Freiburg fliegen, von dort auf einige Tage in den Schwarzwald zur Auerhahnbalz und dann einen dienstlichen Auftrag in der Heimat erledigen. Die beiden Flieger hatten sich schon den Weg ausgearbeitet, den sie nehmen wollten. Nun mußte einer der Kameraden Richthofens nach Kortribl fliegen, um dem Vater des Gefallenen die traurige Nachricht zu bringen.

Es wird berichtet, daß er die Nachricht vom Tode seines Sohnes in würdiger Fassung aufgenommen und dem Jagdgeschwader, das den Namen Richthofen weiterführt, gedrahlet habe, er wünsche, der Geist seines Sohnes möge in seinen überlebenden Mitkämpfern lebendig bleiben.

Die blutigen Opfer wurden nicht umsonst gebracht; das zeigt unsere militärische Lage. Wie es um die finanzielle Seite, das hat die letzte Kriegsanleihe bewiesen; finanziell haben wir bestimmt die letzten Augen in den Händen. Das wirtschaftliche Bild ist nicht so günstig. Hier heißt es für die Stadt: „Ertragen!“ und für das Land: „Sich fügen!“ Doch sind wir bald über den Berg hinweg, es winkt Hilfe aus der Ukraine. Auch an die Türen unserer Feinde klopf das Gespenst Hunger. Wir werden sie zum Frieden bringen, da bei ihnen militärische und wirtschaftliche Nöte zusammenwirken. Diese Nöte wären ihnen erspart geblieben, wenn sie unsere Friedensangebote angenommen hätten. Nicht bei uns, sondern bei ihnen sitzen die Kriegsverlängerer. Eine Feuerprobe ist der Krieg auch für die Frauen und Kinder, die sich beide in den Dienst des Vaterlandes stellen müssen. Die Frau hat als Mutter, als Gattin ihres im Felde stehenden Mannes, als Vertreterin des Mannes hohe, heilige Pflichten zu erfüllen. Auf ihren Opfermut und Willen klang wie ein Hohes Lied der tiefgreifende Vortrag aus.

Kanonikus G a n s e dankte dem Redner besonders für die gemütvollste Art seiner Ausführungen herzlich und bat ihn, recht bald wiederzukehren. Ein volles Haus sei ihm sicher. In einem Schlusswort wies Dr. O t t e auf die Bestrebungen des Volksvereins für das katholische Deutschland hin und skizzierte kurz die hohen Aufgaben, die dem Verein auch nach Friedensschluß erwachsen werden.

Bücherpreise.

Das Kriegsernährungsamt hat sich nach allgemeiner Auffassung nur mit Dingen der körperlichen Ernährung zu befassen, dennoch hat es sich von Amts wegen auch mit den Preisen der Bücher zu beschäftigen.

Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes ist von verschiedenen Seiten um eine Äußerung über die von dem deutschen Buchhandel vorgenommenen Preiserhöhungen angegangen worden. Dabei stand auch die Frage zur Beantwortung, ob Bücher als Gegenstände des täglichen Bedarfs anzusehen seien. Diese Frage ist bejaht worden. Mit Rücksicht auf die hohe Kulturstufe des deutschen Volkes, den starken Bedarf weiterer Bevölkerungsteile nach Büchern der verschiedensten Art sei es unabweisbar, Bücher im allgemeinen den Gegenständen des täglichen Bedarfs zuzuzählen. Dies vorausgesetzt, ist „nach § 2 der Bundesratsverordnung über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 18. Mai 1916 eine nachträgliche Preiserhöhung für bereits vom Verleger gelieferte Bücher unzulässig, denn alle Bücher, die zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gehören, werden unter Festsetzung eines Kleinverkaufspreises geliefert. Entgegenstehende Abreden der Organisationen des deutschen Buchhandels schließen nach § 5 Nr. 4 und § 2 Satz 2 der Verordnung die Unzulässigkeit einer nachträglichen Preiserhöhung nicht aus.“

Zu der vorstehenden Äußerung des Kriegsernährungsamtes ist ausdrücklich zu bemerken, daß es sich nur um eine gutachtliche Äußerung des Amtes handelt, die rechtlich nicht bindend ist, sondern zu ihrer Bestätigung im Einzelfalle eines gerichtlichen Erkenntnisses bedürfte.

Z. Der Waldenburger Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung gewährte, wie aus seinem 58. Jahresbericht hervorgeht, mehreren evangelischen Diasporagemeinden, in denen durch die anhaltende Kriegslage Notstände herrschen, zur Vinderung folgende Unterstützung: An Bethanien in Frankenstein, die Gemeindefellhammer, Kolonie Sandberg und Rothensbach je 100 M., an die Gemeinden Rothfärben, Braunau i. B., Wüstegiersdorf und Gottesberg je 50 M., zusammen 600 M. An den Hauptverein wurden 1188,12 M. abgeliefert. Die Einnahmen des Vereins betrugen 2614,77 M., die Ausgaben 1998,85 M. Der Bestand von 615,94 M. erhöht sich durch sechs dem Vereine überwiesene Legate auf 3270,94 M.

Der Tauschhandel. Ein Rittergutspächter in der Umgebung von Plessin hatte im September mit der hiesigen Fürstl. Grubenverwaltung ein Abkommen getroffen, wonach er der Verwaltung Zwiebeln liefern wollte, wogegen die Verwaltung die Anlieferung von Kohlen aus Waldenburg übernahm. Bevor aber noch der Vertrag zur Ausführung kam, trat Anfang Oktober eine Verordnung in Kraft, wonach die Ausfuhr von Zwiebeln ohne Genehmigung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst verboten wurde. Trotzdem lieferte der Rittergutspächter 60 Zentner Zwiebeln zum Höchstpreise von 11 M. und erhielt dafür seine Kohlen. Der Tauschhandel kam zur Kenntnis der Behörde und der Pächter bekam einen Strafbefehl über 500 M., gegen den er Einspruch erhob. Die Strafe wurde auf 550 M. erhöht.

Wiedererwärmung. Das kalte Wetter dauerte während der ersten Hälfte der vergangenen Woche an, und erst allmählich erfolgte die Wiedererwärmung, wobei die früher bereits erreichten hohen Temperaturen jedoch noch nicht wieder vorgekommen sind. Am wärmsten war es im Osten, und in der Richtung von Osten nach Westen dürfte die Erwärmung auch weiterhin langsam zunehmen. Es scheint dann eine Periode heiteren, warmen und beständigen Frühlingwetters bevorzustehen.

Das Tanzen in geschlossenen Gesellschaften. Im Verein der Saal- und Konzertlokalitäten von Breslau und Umgebung war kürzlich zur Sprache gebracht worden, daß in vielen Sälen von Vereinen anstandslos Tanzveranstaltungen veranstaltet würden. Der Vereinsvorstand hatte sich deshalb mit einer Anfrage an das stellv. Generalkommando gewandt und die Antwort, die am 10. April eingegangen ist, läßt keinen Zweifel übrig, daß unter gewissen Voraussetzungen Tanzen in geschlossenen Gesellschaften gestattet ist. — Außerhalb

Breslau ist nichts bekannt, daß das auch für geschlossene Gesellschaften seit Kriegsbeginn bestehende Tanzverbot vom stellv. Generalkommando wieder aufgehoben worden ist.

Deutsche Luther-Stiftung. Die 32. Mitgliederversammlung des Hauptvereins der Deutschen Luther-Stiftung für die Provinz Schlesien fand am 25. April im Festsaal des Breslauer Rathauses statt. Diese Stiftung hat sich die Aufgabe gestellt, die Erziehung von Kindern evang. Pfarrer und Lehrer, insbesondere dieser auf dem Lande, zu erleichtern durch Gewährung von Unterstützungen und den Nachweis von Pensionen und Unterrichtsanstalten, die dem für die Kinder gewählten Beruf entsprechen. Der Zentralverein zählt gegenwärtig 21 Hauptvereine mit 205 Zweigvereinen, das Gesamtvermögen der Stiftung betrug Ende 1916 596 218 M.

Die Kartoffelversorgung der Reisenden. Es kommt immer noch vor, daß in Speise- und Gastwirtschaften Fremde bei Vorlage von Reichsfleischkarten zur Entnahme von Fleischgerichten keine Kartoffeln bekommen, sondern daß für die Abgabe von Kartoffeln Brotmarken verlangt werden. Wirte, die so vorgehen, machen sich nach den Anordnungen des preussischen Staatskommissars für Volksernährung strafbar. Es kann daher den Fremden, denen Brotmarken für Kartoffeln abverlangt werden, nur geraten werden, sich an zuständiger Stelle zu beschweren.

Förderung des Wohnungsbaues. Die Kriegsanstalten werden hinfort, um der zu erwartenden Wohnungsnot vorzubeugen, die Fertigstellung der stillgelegten Wohnungsbauden zulassen, wenn, nach vorhergehender Prüfung, die Verhältnisse dies einigermassen ermöglichen, und mit allen Kräften den Kleinwohnungsbaue fördern. Anträge aus der Industrie auf Herstellung von Arbeiterwohnungen sind der Bauprüfungsstelle umgehend zur Prüfung vorzulegen.

Kürzung der Vollrente kriegsbeschädigter Beamten. Eine für die gesamte Beamtenenschaft belangreiche Entscheidung fällt das Reichsgericht. Es handelte sich um die Frage, ob ein Volksschullehrer, der infolge seiner Teilnahme am Kriege ganz oder teilweise erwerbsunfähig geworden ist und infolgedessen die militärische Vollrente ganz oder zum größten Teile erhält, diese Vollrente auch dann weiter zu beziehen berechtigt ist, wenn er wieder dienstfähig wird und Gehalt bezieht. Das Reichsgericht hat sich zu der Auffassung bekannt, daß die Rente in solchen Fällen entsprechend zu kürzen ist.

Wichtig für Kriegsbeschädigte. Vom Reichstage ist unlängst ein Gesetz verabschiedet worden, das den kriegsbeschädigten Mannschaften und Unteroffizieren die Möglichkeit gibt, Renten gegen eine feste Ablösungssumme umzutauschen. Auf diese Weise wird es den kriegsbeschädigten ermöglicht, sich mit Hilfe eines kleinen Kapitals eine neue Existenz zu gründen und sich ein kleines Anwesen zu erwerben. Nächstens soll dem Reichstage ein ähnlicher Gesetzentwurf zugunsten der kriegsbeschädigten Offiziere zugehen. Wahrscheinlich wird auch den Witwen gefallener Offiziere dasselbe Recht gestanden werden.

Die Einheitssturzschritze in der Schule. Auf einem in der vergangenen Woche im Abgeordnetenhaus abgehaltenen Vortragsabend erklärte der Vertreter des preussischen Unterrichtsministeriums, Geh. Regierungsrat Dr. Graber, daß die Entscheidung jetzt beim Reichsamt des Innern ruht, und daß die preussische Unterrichtsverwaltung erst nachher vor die Frage gestellt werden würde, ob sie den dort empfohlenen Entwurf in den Schulen einführen wolle.

Go. Gottesberg. Aus russischer Gefangenschaft entkommen, in der er sich seit August 1914 befand, ist der Grubenarbeiter Paul Mehnert. Er befindet sich zurzeit in Warschau und wird demnächst hier eintreffen.

w. Dittmannsdorf. Todesfall. Am Freitag verstarb hier der frühere städtische Waldwärter Heinrich Kupprecht im Alter von 82 Jahren. Der Versorbene hat 43 Jahre lang im Forstbienst der Stadt Schweidnitz gestanden. Seit 1. Oktober 1910 lebte der Greis im Ruhestande.

at. Wüstegiersdorf. Besitzwechsel. Die Besetzung des im Kriege gefallenen Bauergrundbesitzers Karl Büchel ist von der Firma Meyer-Kaufmann, Textilwerke A.-G., für den Preis von ca. 50 000 M. käuflich erworben worden. Mit dem Grundstück ist eine Ziegelei verbunden, die in Betrieb gesetzt werden dürfte. Die dem Kaufmann Paul Benndorf gehörigen Grundstücke gingen für den Preis von 63 000 M. ohne Inventar auf den Kaufmann Paul Wiehle in Waldenburg über. — Milde Stiftungen. Die Firma Meyer-Kaufmann, Textilwerke A.-G., hat 50 000 M. für Stiftungszwecke zur Verfügung gestellt, und zwar zur Verteilung an die Spezialklassen der vier Fabriken 38 000 M., Waisenhaus Reichenheimstift 5000 M., Kranzstiftung 3000 M., Tuberkulosefürsorgeverein hier 1000 M., dem Karolinenstift 3000 M. Für den Waisenhausfonds und den Ehrenfriedhof sollen je 1500 M. gespendet werden. — Gemeindevortretterwahl. In der letzten Gemeindevortretterwahl beschloß man, dem Antrag der Zentralen Altkasser auf eine 10- bis 15prozentige Erhöhung der Gaspreise bedingt stattzugeben. Zum Tierausläufer für die Gemeinde wurde Gemeindevortretter Wolf bestellt.

at. Heinrichau. Eine Ruffentragödie. Am vorvergangenen Sonntag Morgen standen vor dem Gehört des Tischlermeisters Schöbler drei Russen. Einer von ihnen schien krank und verletzt. Nach seinem Begehren befragt, antwortete der eine: „Sonntag Friede, Montag Friede, Dienstag Friede, Mittwoch Friede — kein Friede — immer Arbeit und nicht zu Matka (Mutter) gehen!“ Inzwischen wurde zum Gemeindevortretter gewählt, der Anordnung zum Abtransporte zum Amtsvorstande nach Wüstewaltersdorf

traf. Ehe sie aber ihren Marsch antrat, wurde der Leidende verbunden und alle drei Russen mit Frühstück versehen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Wohltätigkeits-Vorstellung. Zu einer glänzenden Lust ward am Sonntag Abend die Schaubühne: es galt vom ewiggrünen Baume deutscher Kunst und deutschen Gemüts Blüten und Früchte darzubringen, um dadurch ein segensvolles Werk der Nächsten- und Vaterlandsliebe, die neuerrichtete Säuglingsstube in Neu Waldenburg und die beiden katholischen Kinderkassen, materiell zu unterstützen. Reiche Mägen waren von den Verantwortlichen aufgeboten worden, doch sie wurden ihnen nur halb gelohnt. Wohl waren die Sperrsitze und ersten Plätze besetzt, doch die Volksklasse, welche von obengenannten Wohlschritzeinrichtungen den Nutzen zieht, fehlte bedauerlicherweise fast ganz. Inhaltlose Possen und leichte Operetten haben da eine ganz andere Anziehungskraft. Und doch bot das Programm des Abends so viel, das der Volksseele abgelauscht war und mit frisch-fröhlichem Sinn und erquickender Natürlichkeit verkörpert wurde.

Ein von Fräulein Hilgermann gesprochener Prolog bildete den poetischen Auftakt des Abends. Fräulein Ellh Schöber sang mehrere Lieder, von denen „Heidenröslein“ von Schubert, „Gretel“ von Wagner und „Das Käzchen“ von A. von Stein Rabinettsstücke gesanglicher Kleinmalerei waren und selbst das Laienohr herzlich erfreuen mußten. Auch ein hübsches Tanzduett wurde geschildert. Sogar mit einem lebensvollen Werk für Orchester, Chor und Solostimmen wartete man auf. Es hieß „Das deutsche Volkslied“, ein Liederspiel von Seelma und Partheil, zu dem E. Bretz eine sehr aparte Musik geschrieben hat. In sechs buntbewegten, szenischen Bildern ziehen die deutschen Volkslieder an Aug' und Ohr vorüber: Lachen und Weinen, Lust und Schmerz, das Daheim und die Landstraße, der heitere Frieden der Spinnstube und der furchtbare Ernst des Schlachtfeldes. Da die Direktorin des Salzbrunner Kurtheaters, Fräulein Adolfine Müller, in dankenswerter Weise die Regie des Liederspiels übernommen hatte, da eine ganze Anzahl sicherer Sänger und Sängerinnen mitwirkten und Konzertmeister Zipsner sie und das Orchester (fürsichtige Begleitung) mit Geschick zu führen wußte, wurde szenisch wie musikalisch recht Erfreuliches geboten. Und mehr als einmal wurde man sich bewußt, wie viel Schönes und Tiefes im deutschen Volksliede ruht, was Lehrerin Fräulein Warkus in ausgezeichnet rezipierten Vorträgen zum Ausdruck brachte. Die Besucher waren von dem Erlebten hochbefriedigt. — Mittwoch Abend bietet sich noch einmal Gelegenheit, das ganze Programm zu hören und zu sehen. Wächten dann auch die kommen, die am Sonntag fehlten! K.

Handel.

Die Spar- und Darlehnskasse Weisklein hielt am gestrigen Sonntage im Hotel „Kaiserkrone“ ihre Hauptversammlung ab. Anwesend waren 24 Genossen. Die Kasse verlor im abgelaufenen Jahre 11 Mitglieder. Neu beigetreten ist ein Mitglied, so daß sie jetzt 79 Mitglieder zählt. Das Ergebnis der Kasse war im abgelaufenen Jahr trotz der Einwirkung des Krieges ein befriedigendes. Die Kreditgewährung hielt sich in normalen Grenzen. Für die 6. Kriegsanleihe wurden durch die Mitglieder 38 500 M. und für die 8. Kriegsanleihe durch die Kasse selbst 30 000 M. Kriegsanleihe, insgesamt bei allen Kriegsanleihen 99 300 M. gezeichnet. An Spareinlagen wurden 58 263 M. eingezahlt und 33 339 M. zurückgezahlt. Sie betragen zurzeit 117 530 M. Die Aktiva schließen mit 211 176,16 M. ab. Von ihnen entfallen auf Kassenbestand 5985,30 M., Geschäftsguthaben bei anderen Genossenschaften 6000 M., Ausstände der Genossen in laufender Rechnung 160 284,54 M., Guthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse 12 192,54 M., ausstehende Hypotheken 260 000 M. Die Passiva schließen mit 209 934,48 M. ab. Der Reingewinn beträgt 1236,68 M. Von demselben gelangt eine Dividende von 4 Prozent zur Verteilung, 200 M. wurden für besondere Zwecke ausgeworfen, und zwar davon je 75 M. für die Diakonissen und die Frauen Schwestern. Die aus dem Vorstand ausscheidenden Mitglieder, Rentner Krause und Schlossermeister Fodner, sowie die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Genossen Malermeister Peter und Wilhelm Büssel wurden wieder- und als Aufsichtsratsmitglied Rentner Karl Schaal nengewählt. #

Jagd und Sport.

Schach-Viertkampf in Berlin. Rubinstein spielte am Freitag das Endspiel gegen Mieses weiter. Nachdem er schon am Donnerstag ein greifbares Remis mit demsicherer Absicht, auf Gewinn zu spielen, ausgelassen hatte, setzte er in noch schärferer Weise die Versuche heute fort, mehr als Remis zu erzielen. Es ist erstaunlich, daß er in diesem Bestreben so weit ging, besonders deshalb, weil er sich sagen mußte, daß Mieses die wichtige Stellung doch genügend studiert haben würde! Und so kam es, wider Erwarten, daß Rubinstein sogar noch verlor. Die erste Runde ist somit beendet. Stand: Dr. Widmar und Schlechter 2 (von 3), Mieses 1½ (von 3), Rubinstein ½ (von 3). — Die Partien vom Sonnabend boten gutes Schach. Schlechter opferte einen Bauern gegen Rubinstein, hat nun aber zu kämpfen, um ein Remis erreichen zu können. Mieses spielte gegen Dr. Widmar sicher und kräftig und erhielt Ausgleich. Beide Partien sind abgebrochen und wurden am Sonntag fortgesetzt.

eine Hopfenstange, und mit einem so finsternen Gesicht, daß man davon das Gruseln hätte lernen können.

Hauptmann Tiefenbach! — Ich komme im Auftrage meines Freundes, des Leutnants Prachatis. Sie haben eine Neuerung meines Freundes als beispiellose Unverschämtheit bezeichnet, und ich richte an Sie die Frage, ob Sie bereit sind, meinen Freund wegen dieser Beleidigung in meiner Gegenwart um Verzeihung zu bitten. Andersfalls bin ich beauftragt, Ihnen eine Forderung auf Pistolen, Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit, zu überbringen.

Das war ein bißchen stark. Da aber von einer Bitte um Verzeihung selbstverständlich nicht die Rede sein konnte, mußte ich wohl oder übel Haltung bewahren.

Ich lehne die verlangte Entschuldigung ab, sagte ich so kühl als möglich, und ich nehme die Forderung grundsätzlich an. Die Einzelheiten des Zweikampfs zu bestimmen, überlasse ich dem Freunde, der sich die Ehre geben wird, Sie zu diesem Zweck aufzusuchen.

Der Herr Hauptmann machte eine kleine, steife Verbeugung.

Meine Adresse ist auf der Karte angegeben, sagte er und wandte sich zum Gehen.

In seinem trampfhaften Bemühen, eine soldatische Straffheit zu erheucheln, die seinem hinsinkenden Körper längst verloren gegangen war, machte er in diesem Augenblick auf mich einen so mitleiderweckenden Eindruck, daß mir die Vorstellung, ihn etwaigen üblen Folgen seiner Sekundantendienste ausgesetzt zu sehen, über die Maßen peinlich war. Obwohl es sicherlich sehr kommentwidrig war, nahm ich noch einmal das Wort:

Ich bitte um Ihre Nachsicht, Herr Hauptmann, aber ich möchte mir noch eine Bemerkung gestatten. Ohne Zweifel sehe ich in Ihnen einen väterlichen Freund des Herrn Leutnant Prachatis. Und es setzt mich einigermassen in Erstaunen, daß der Herr Leutnant so wenig rücksichtsvoll war, Sie mit dieser Angelegenheit zu befehlen, die doch möglicherweise —

Weiter ließ er mich nicht kommen. Die Haut über seinen vorspringenden Backenknochen war von Zorn gerötet, als er auf mich trat, um mich mit bebender Stimme zu unterbrechen:

Wollen Sie vielleicht auch mich beleidigen, mein Herr Doktor? Väterlicher Freund — sagen Sie? Sehe ich etwa aus wie ein Hundsjähriger? Oder wissen Sie nicht, daß der Leutnant Prachatis übermorgen seinen achtundsechzigsten Geburtstag begehen kann?

Nun wußte ich mit einem Mal, wie einem zu Mute ist, dem unversehens ein Kübel eiskalten Wassers über den Kopf geschüttelt wurde. Achtundsechzig Jahre! Genau so alt wie mein Kaffeehausfreund, der Professor, der mir erst gestern von seinem unmittelbar bevorstehenden Geburtstag gesprochen hatte. Wer hätte das bei einem Leutnant vermuten können, und bei einem so stimmungswaltigen obendrein! Selbstverständlich schlug ich sofort eine andere Tonart an, und erklärte mich zur verlangten Entschuldigung auf der Stelle bereit. Etwas bellommen trat ich einige Minuten später über die Schwelle des Nebengemaches. Aber das beabsichtigte Wort blieb mir in der Kehle stecken, als ich nun den Leutnant Prachatis leibhaftig vor mir sah. Klein, verschrumpft und weißhaarig, kam er mit ausgestreckten Händen auf mich zu. Und mit der leisen, schüchternen Stimme, die immer etwas besonders Rührendes für mich gehabt hatte, sagte er:

Mein lieber, junger Freund! Welche Ueberraschung und welche Freude! Seien Sie mir tausendmal willkommen! Welcher glückliche Zufall hat Ihnen denn verraten, wo ich hause?

Es dauerte eine kleine Weile, bis ich ihm hatte begrifflich machen können, daß er mich soeben zu

einem Zweikampf unter den schwersten Bedingungen hatte fordern lassen. Dann aber fiel er, außer sich vor Vergnügen, in einen Sessel, und sein herzliches Lachen schallte so laut und dröhnend von den Wänden des Zimmers zurück, daß mir auch das Rätzel der Bärenstimme, über die er neben seinem dünnen Greisenstimmchen zu Zeiten noch verfügte, mit einem Mal gelöst war.

Von einer Bitte um Verzeihung war jetzt nicht weiter die Rede. Und ich hause seither im schönsten, friedlichsten Einvernehmen mit meinem Nachbar, dem Herrn Leutnant Prachatis, trotz der bedauerlichen Nervosität, die ihm aus den Feldzügen von 1864 und 1866 zurückgeblieben ist.

Mus aller Welt.

Was bedeutet die Geschoschnelligkeit des neuen Geschüßes? Nach einer Blättermeldung soll das neue Geschüß, das Paris aus 120 Kilometer Entfernung beschossen hat, seine Geschosse mit einer Sekundengeschwindigkeit von 1 1/2 Kilometer schleudern. Mit anderen Worten: 120 Kilometer, zu denen ein Schnellzug 1 1/2 bis 2 Stunden braucht, legt dieses Geschüß in 80 Sekunden zurück. Es ist dies die größte technische Geschwindigkeit, die jemals ein Menschenhirn erdachte und eine Menschenhand zur Vollendung erschuf. Damit ist sogar um mehr als das Vierfache der Schall überholt, der sich nur mit 330 Meter in der Sekunde fortpflanzt; ganz bescheiden nimmt sich dagegen die Geschoschnelligkeit einer Haubitze aus, 220 Meter in der Sekunde, dann folgt bereits der „Fliegende Zug“, den der französische Ingenieur Bachelet erfunden haben will, mit einer Stundengeschwindigkeit von 550 Kilometer und einer Sekundengeschwindigkeit von 153 Meter. Als rechte Stümper stehen die schnellsten Zugvögel da, die es erst auf 60 Meter in der Sekunde bringen. Der schnellste Zug unserer Eisenbahn bringt es gar nur auf kaum 20 Meter in der Sekunde. Das merkwürdigste an dem neuen Geschüß ist aber seine Stundengeschwindigkeit. In der Minute legt dieses Geschüß bereits 90 Kilometer zurück, also mehr als ein Schnellzug in der Stunde; denn unsere besten Schnellzüge brachten es z. B. auf der Strecke Berlin—Hamburg nur auf 88, Berlin—Galle nur auf 84, München—Nürnberg 85 Kilometer im Frieden, jetzt natürlich erheblich weniger. 90 Kilometer in der Minute entsprechen aber 5400 Kilometer in der Stunde oder 129 600 Kilometer während eines 24-Stundentages. Das bedeutet, daß die Schnelligkeit der Erdbrehung mehr als dreimal übertroffen würde. Der Erdumfang beträgt an der breitesten Stelle der Erde, am Äquator, „nur“ 40 000 Kilometer. Gesezt den Fall, dies Geschüß würde an einem Punkt des Äquators in westlicher Richtung abgeschossen, und es könnte sich, was natürlich Unsin ist, 24 Stunden lang schwebend erhalten, dann würde die Zeit rückwärts gehen; das Geschüß würde zweimal den Erdblauf um die Sonne überholen und, heute abgeschossen, vorgestern (!) eintreffen.

Tageskalender.

30. April.

1777: * der Mathematiker und Astronom Gauß in Braunschweig († 1855). 1790: † Samuel Heinicke, Begründer des Taubstummenwesens, in Leipzig (* 1727). 1835: * der Maler Franz Defregger zu Sternach im Pustertal. 1870: * der Komponist Franz Lehár zu Komorn i. Ung. 1895: † der Dichter Gustav Freytag in Wiesbaden (* 1816). 1908: † der Dichter Emil Prinz von Schönau-Carolath auf Sasfeld i. Holf. (* 1852).

Gebirgs-Blüten.

Ernterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 99.

Waldenburg, den 30. April 1918.

Bd. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Und so erhielt Hilde von Maria Unterricht im Maschinennähen. Bald saß Hilde mit vor Eifer gerötetem Gesicht an der Maschine und drehte darauf los, erst einmal mit ausgefädelter Nadel, ein Stück altes Leinen auf der Stichplatte. Sie lernte den Stoff dirigieren und gleichmäßiger zu treten.

Und als sie dann das erste Stück richtig nähen durfte und sich ein Stück an den anderen reihte, sah sie mit großem Vergnügen darauf nieder.

Manchmal wurde die Naht schief und krumm, dann hielt Hilde erschreckt inne. Aber es ging immer besser. Und schließlich durfte sie einen Bettuchsaum glatt herunternähen.

Sie jauchzte auf vor Vergnügen, als es gelungen war, und wollte mehr Arbeit haben. Und mit solchem Eifer war sie dabei, als gäbe es keine kurzweiligere Beschäftigung als diese.

Natürlich ging das Bluppermäuschen mit der Maschine um die Wette. Und als es dann Zeit war, zu Tisch zu gehen, da war Hilde überrascht, wie schnell die Zeit vergangen war. Und sie mußte sich eingestehen, daß sie sich bei der Arbeit sehr gut unterhalten habe. Ganz stolz und zärtlich blickte sie auf die von ihr genähten Betttücher herab.

„So ein Bettuch lassen Sie mir in mein Bett legen, Jungfer Königin, damit ich auf meinen Vorbeeren ausruhe“, sagte sie.

So übte Maria, ohne es zu beabsichtigen, mehr und mehr einen segensreichen Einfluß auf Hilde aus, einfach nur durch ihr eigenes Wesen. Durch ihren Fleiß und ihre Tüchtigkeit. Das Beispiel wirkt eben viel erzieherischer als tausend Worte.

Niemand im Hause merkte etwas von dem absonderlichen Verhältnis zwischen Hilde und Maria. Hilde war sich ja meist selbst überlassen, niemand hatte Zeit oder Lust, sich mit ihr zu beschäftigen.

Und wenn Frau von Kroned in der Folge einmal sah, daß Hilde eine nützliche Beschäftigung vornahm, so sagte sie nur:

„Wie kommst Du dazu? Wer hat Dich das gelehrt?“

Dann antwortete Hilde gleichmütig: „Ich habe es Fräulein abgesehen und tue es mir, um der Langeweile zu entgehen.“

Frau von Kroned sagte nichts mehr. Sie ahnte nicht, welche einen veredelnden Einfluß Maria auf ihre jüngste Tochter ausübte.

Ohne daß es Hilde selbst merkte, brachte Maria sie auch dazu, daß sie mehr Sorgfalt auf ihren Anzug verwendete. Sie begann wenigstens zu empfinden, daß Risse und Flecke an den Kleidern etwas Häßliches waren.

Manchmal kamen freilich noch Rückfälle. Dann verspottete Hilde sich selbst und widersetzte sich Marias sanftem Einfluß. Sie war dann wieder eine ganze Zeit nachlässig und trogte auf. Aber schließlich siegte doch das Gute immer wieder.

Und bei alledem gewann Hilde Maria täglich lieber, und auch Maria schloß das junge Geschöpf immer mehr ins Herz und dankte ihr im innersten Empfinden für ihre rührende Anhänglichkeit.

8. Kapitel.

Es war an einem Sonntagnachmittag. Der Frühling war nun mit aller Blütenpracht ins Land gezogen. Der Flieder stand in voller Blüte, und die Veranda war geschmückt mit tausend Geranienblüten. Das graue Herrenhaus sah mit diesem Schmuck viel freundlicher aus.

Sonntags nachmittags hatte sie meist einige freie Stunden. Meist saß sie dann in ihrem Stübchen am offenen Fenster und brachte ihre Kleider und Wäsche in Ordnung. Denn im Laufe der Woche wurde manches schadhast bei der vielen Arbeit, die sie zu leisten hatte.

Da sie nur geringes Gehalt bezog und sich nicht viel neue Sachen anschaffen konnte, mußte sie sehr hausälterisch mit ihrer Kleidung umgehen.

Es flog dann freilich, bei schönem Wetter, manch sehnsüchtiger Blick hinüber nach dem Walde, und sie ließ immer die Nadel fliegen, damit sie noch ein Weilchen ins Freie gehen konnte.

Aber heute war das Wetter zu verlockend, und Maria hielt es im Zimmer nicht aus. Schnell legte sie ihre Näherei beiseite.

Im Hause war es still. Herr und Frau von Kroned waren mit ihren Kindern nach Freienwalde zu Tisch gefahren, und die meisten Dienstboten waren ausgegangen. Die Herrschaft kam erst zum Abend wieder heim. So hatte Maria mehr Zeit als sonst.

Sie drückte das kleidsame Strohhütchen auf ihre Flechten, legte die weiße Schürze ab, die sie über ihr Kleid gebunden hatte, steckte eine schwarze Schleife an den Halsauschnitt der

weißen, hübschen Battistbluse, durch deren feinen Stoff die zartrosige Haut der Arme und Schultern hindurchschimmerte, und verließ das Haus.

Mit ihren elastischen, leichten Schritten ging sie über die Wiesen nach dem Walde hinüber. Langsam ging sie auf dem weichen Waldboden weiter und atmete tief die würzige Waldluft ein. Tausende von Blüten schmückten den grünen Waldboden. Ach — wie schön war die Welt — wie schön dieser herrliche Wald!

„Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.“

Diese Worte Schillers fielen Maria ein, und sie seufzte tief auf.

Aber sie wehrte ihren traurigen Gedanken. Mit allen Sinnen genoß sie diese freie Stunde, in der sie sich selbst angehören konnte, in der sie Mensch war, nicht das gehetzte „Fräulein“.

Sie war nicht unzufrieden mit ihrem Lose. Neben vielem Trüben und Schweren gab es des Schönen viel in ihrem jetzigen Leben. Ihre anspruchslose Bescheidenheit hatte ihr das köstliche Gut Zufriedenheit geschenkt. Und wenn auch in ihrem Innern, wie in jedem jungen Menschenherzen, ein unbestimmtes träumerisches Sehnen nach einem fernen Glück schlummerte, so weckte sie doch dieses Sehnen nicht. Sie wußte ja, daß es für sie nur ein Glück in ihren Träumen gab. Vor der Wirklichkeit entfloß es.

Endlich langte Maria auf ihrem Lieblingsplatze an. Es war eine kleine Waldwiese, die von einem mit Blüten bedeckten Raine umgeben war. Inmitten dieser Waldwiese rauschte verträumt und leise eine Quelle, die sich zu einem Bächlein entwuchs, der munter durch den Wald plätscherte. Moosbedeckte Steine lagerten um den Quell.

Unter einer riesigen Buche setzte sich Maria auf den Rain nieder und lehnte sich an den Buchenstamm. Das war ein so liebes Plätzchen. Oft schon hatte sie ein Weilchen hier gesessen und den Vogelstimmen und dem Rauschen des Quells gelauscht.

Müde vom Wandern, freute sie sich der wohligen Ruhe. Sie hatte ja so selten Zeit, zu rasten.

Mit einem wohligen Aufatmen nahm sie den Hut vom Kopfe und legte ihn neben sich ins Gras. Sie verschränkte die Hände hinter den Kopf und sah mit großen Augen hinauf in das frischgrüne Blättermeer, durch das hier und da ein Sonnenstrahl huschte. Ein solcher Sonnenstrahl fiel auch auf ihr goldbraunes Haar und ließ es metallisch aufglänzen. Und ihre Gedanken flogen zurück in die Vergangenheit.

Sie sah sich als glückliches Kind spielend zu den Füßen ihrer Eltern, die sich liebevoll mit ihr beschäftigten, sah sich von ihnen geführt, durch grüne Wälder und über blumige Wiesen wandeln. Und dann kam das Unglück.

Es verdüsterte ihre frohe Kindheit mit einem Schlage. Der harte Ernst des Lebens legte sich schwer auf ihre kindliche Seele und lehrte sie, zu leiden mit den Eltern.

Sie sah das blasse, verzweifelte Gesicht des Vaters, den man aus den Armen der Mutter riß und fortführte, sie sah die Mutter zusammenbrechen, hörte den qualvollen Aufschrei und das heiße, trostlose Weinen.

„Mutter — arme, liebe Mutter!“

Und dann war alles so trostlos, so trübe gewesen. Die Mutter hatte so viel geweint und hatte doch unablässig gearbeitet, um für sich und das Kind Brot zu schaffen.

Die Hoffnung, daß all das Elend eines Tages schwinden würde, gab ihr Kraft. Aber dann kam die Kunde von dem Tode des Vaters — von der Stätte seines Elends, seiner Verzweiflung.

Da brach die Mutter zusammen wie ein gefällter Baum und war starr und bleich — lange — lange. Und nur ein Schatten von ihr lebte wieder auf, schleppte sich weiter, rang sich zum Weiterleben durch — um ihres Kindes willen. Sie pflanzte Edles, Gutes in des Kindes Herz, rang Groß und Bitterkeit nieder und legte das größte Gut in die junge Seele — den Glauben an die Unschuld des Vaters und den Willen, selbst gut und schuldlos durchs Leben zu gehen, mit erhobenem Haupt und klaren Augen.

Dann kam die Zeit, da die Kräfte der Mutter versagten, da sie kein Brot mehr schaffen konnte. Nun mußte sie selbst den Kampf ums Dasein beginnen. Ach, wie viel Demütigungen, wie viel Herzeleid hatte ihr die schwere Not des Lebens schon in den jungen Jahren gebracht.

Für sie gab es nicht Jugendlust, nicht Spiel und Tanz, nicht süße tändelnde Jugendorheiten. Bitterer Ernst war für sie das Leben stets gewesen, schwere Not und Sorge, Kummer und Pein.

Und immer von einem Tag zum anderen die Angst: Wenn man erfuhr, wo der Vater endete, dann nahm man ihr das kärgliche Brot, dann wurde es noch viel, viel schlimmer. Keiner würde an des Vaters Unschuld glauben. — Und dann starb die Mutter.

Liebe — Tante! Ach, nicht davon denken, nicht den heißen Schmerz zurückerufen, mit dem sie am Totenlager kniete, nur allein — ganz allein — verlassen und einsam — keinen Freund, keinen Verwandten, nichts — niemand.

Nicht daran denken — nicht daran denken! Sie biß die Zähne zusammen und schluckte die Tränen hinunter, die sich aus den Augen dränaten!

Nicht weich werden! Wozu das Grübeln? Sie war eine Enterbte des Glücks, wie es ihre Eltern gewesen waren. Sie mußte dankbar sein der herzengalten Frau da drüben in Kroned, daß sie ihr Unterkunft gewährte, daß sie ihr er-

Mein Nachbar, der Leutnant.

Skizze von Rudolf Bolling.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Ich kam bald nach zehn Uhr aus einer kleinen Abendgesellschaft nach Hause, und weil ich das Glück gehabt hatte, in dieser Gesellschaft einer gewissen, mir sehr interessanten jungen Dame zu begegnen, befand ich mich in stark gehobener Stimmung. Solche Stimmungen aber pflegen sich bei mir unwillkürlich in Töne umzusetzen. Und weil das Haus ohnehin den ganzen lieben langen Tag vom Gesang der beiden Schwestern widerhallte, machte ich mir weiter kein Gewissen daraus, auch meiner Herzensfröhllichkeit in einem kernhaften alten Burschenliebe Luft zu machen, dem zu lauschen jedem eine Freude und Erquickung sein mußte. Jedem — mir nicht meinem Nachbarn, dem nervösen Leutnant. Ich war noch nicht bis in die Mitte der zweiten Strophe gelangt, als er ein Trommelfeuer von Faustschlägen gegen die Verbindungstür eröffnete und dazu mit einer wahren Bärenstimme donnerte:

„Himmelsatrament — wollen Sie jetzt den Mund halten! Ein anständiger Mensch singt nicht zu nachtschlafender Zeit.“

Das war natürlich die rechte Art nicht, mich zur Erkenntnis meines Unrechts zu bringen. Ich klopfte also meinerseits ebenso nachdrücklich gegen die Tür und schrie zurück:

„Ich singe, wann es mir gefällt, und ich verbitte mir alle derartigen Grobheiten.“

„Sie haben sich gar nichts zu verbitten. Sie haben sich korrekt zu benehmen — weiter nichts.“

„Herr, das ist eine beispiellose Unverschämtheit!“

„Herr! Das ist eine unerhörte Beleidigung. Sie werden mir dafür Rede stehen. Sind Sie denn überhaupt satissaktionsfähig?“

„Darüber werde ich mich mit Ihnen nicht durch die Tür unterhalten. Sind Sie ein Mann von Ehre, so kennen Sie den kommentmäßigen Weg.“

„Gut! — Sie werden von mir hören.“

Die Bärenstimme verstummte und mir war die Lust am Singen vergangen. Die ganze Geschichte kam mir bei ruhigerer Ueberlegung grenzenlos dumm vor. Sollte ich mich wegen einiger durch eine geschlossene Tür ausgetauschter Worte vielleicht mit einem Menschen schlagen, den ich noch nie von Angesicht gesehen, und der mir genau so gleichgültig war wie der Schutzmann unten an der Straßenecke? Die alberne Sache würde sich hoffentlich auch auf andere, friedlichere Weise bellegen lassen. Immerhin mußte ich zunächst abwarten, welche Schritte der Herr Leutnant unternahm. Vielleicht war er ein ausgemachter Kaufbold, der nur auf die Gelegenheit wartete, den ersten Besten vor seine Klinge zu fordern. Nach der Gewalt seiner Stimmittel zu urteilen, mußte er ein Riese sein, ein ungeschlagener, vierschötiger Patron von der raubheinigsten Art. Vielleicht war es doch eine Dummheit gewesen, daß ich mich von meiner Zuneigung für den stillen alten Professor hatte hierher nach der Ulmenstraße locken lassen.

In unbehaglicher Stimmung wartete ich am nächsten Vormittag der Dinge, die da kommen sollten. Und ich wartete nicht lange vergebens. Schlag elf Uhr überbrachte mir die Wirtin die Karte eines Besuchers, und ich las: Tiefenbach, Hauptmann a. D. Hoch aufgerichtet erwartete ich den Eintritt des Karteisträgers. Meine Ueberraschung war nicht gering, als ich sah, daß dieser in einen altmodischen schwarzen Gehrock gekleidete Hauptmann ein Herr von mindestens siebzig Jahren war, lang und dürr wie

laubte, ihr Brot zu verdienen. Und wenn sie von ihr gepeinigt wurde — immer dankbar sein, für sie schaffen und arbeiten, auch dem Unverschämten zum Trotz, der ihr mit widerlicher Zudringlichkeit immer wieder in den Weg kam.

Sie erschauerte und wurde bleich. Tief und schwer atmete sie.

Dann aber flog es wie ein erlöstes Lächeln über ihr Gesicht.

Hilde!

Der herbe Leidenszug um den jungen Mund wich einem weichen, guten Lächeln.

Sie wußte, daß Hilde ihr herzlich zugetan war. Ach, wie wohl das tat, daß sich ihr das trotzig, junge Herz mehr und mehr erschloß! So hatte sie doch einen Menschen, der sie liebte, den sie lieben konnte. Aber das weiche Lächeln verschwand wieder und machte einer hoffnungslosen Traurigkeit Platz.

Nein, es war nicht gut für sie, wenn sie ihr Herz an jemand hing. Wenn Hilde eines Tages erfuhr, daß ihr Vater des Mordes angeklagt und verurteilt worden war, dann würde auch sie vor ihr zurückbeben, würde nichts mehr von ihr wissen wollen. Und je lieber ihr Hilde wurde, je schmerzlicher würde es ihr dann sein, wenn diese sich schauernd von ihr zurückzog. Und sie konnte ihr dann den Vorwurf machen, unehrlich gegen sie gewesen zu sein. Maria seufzte tief auf und schloß die Augen, als wolle sie nicht sehen, was dann kommen mußte.

Ganz still war es ringsum, sie glaubte sich ganz allein hier im Walde und ahnte nicht, daß sie schon, so lange sie hier saß, beobachtet wurde.

Auf dem weichen Waldboden war Hans von Dornau herbeigekommen. Als er das reglos dahisende Mädchen erblickte, verhielt er seine Schritte und blieb stehen. Seine Augen hefteten sich unverwandt auf das schöne Gesicht, nach dessen Anblick er sich immerfort sehnte.

Er hatte einen Spaziergang durch den Wald gemacht, denn es war Sudnitzer Gebiet, auf dem sie sich befanden. Ueber seine Arbeit hatte er nachdenken wollen und hatte doch nur an seine schöne Unbekannte denken können. Es wollte ihm nicht gelingen, sie in Kroned zu treffen. Wieder und wieder war er dort gewesen, zu den verschiedensten Tageszeiten. Er ahnte nicht, daß seine häufigen Besuche in Klarißas von Kroneds Herzen Hoffnungen erweckten, an deren Erfüllung er nicht dachte. Aber Maria hatte er nicht wieder gesehen. Sie sah ihn wohl, wenn er kam oder ging, aber sie verschwand sofort fluchtartig, wenn er auftauchte, um nicht mit ihm zusammenzutreffen. Fragen wollte er nicht nach dem schönen Mädchen mit den goldbraunen Flechten, die er für einen Gast des Hauses hielt. Und enttäuscht hatte er sich nun schon gefragt, sie müsse wohl wieder abgereist sein.

(Fortsetzung folgt.)

Krausung, 29. April. Eine unbekannte eigenartige Krankheit zeigt sich bei verschiedenen größeren Kindern, die über Kopf- und Leibschmerzen klagen und fiebern.

Hirschberg, 29. April. Die Sommerfrischen im Riesengebirge. Im Reichstage hat Abg. Dr. Wlasko folgende Anfrage eingebracht: Die Einschränkung des Fremdenverkehrs durch Bundesratsverordnung enthält für die Sommerfrischen im Riesengebirge eine schwere wirtschaftliche Gefahr, die für die Bewohner der Gebirgsorte verhängnisvoll werden muß. Ist der Herr Reichskanzler bereit, im Interesse der Sommerfrischen im Riesengebirge dahin Vorkehrungen zu treffen, daß die unausbleiblichen schädlichen Folgen dieser Verordnung zum mindesten auf ein erträgliches Maß herabgemindert werden? Ist der Herr Reichskanzler gewillt, durch Ueberweisung von Lebensmitteln wenigstens einigermaßen den schweren Mangel zu beheben, in dem sich schon jetzt viele Ortschaften befinden?

Legniz, 29. April. Kriegsgefahrwindigkeit. Den Gipfel der Gefahrwindigkeit erreicht gegenwärtig täglich ein Herrsdorfer, der in Goldberg beschäftigt ist und abends mit dem Rade nach Hause fährt. Wenn er gegen 8 Uhr von Goldberg wegfährt, ist er schon um 11 Uhr zu Hause! Das ist nur möglich, weil die Herrsdorfer Uhren noch nach der alten Zeit gehen.

Raubau, 29. April. Ausgleichsbeden für die Quecksilberperre. Bei größerem Hochwasser muß aus dem Staubecken der Quecksilberperre bei Marissa so viel Hochwasser abgelassen werden, daß Ueberflutungen unterhalb der Talsperre nicht zu vermeiden waren und die anliegenden industriellen Betriebe oft tagelang den Betrieb einstellen müssen, deshalb hat die Provinzialverwaltung die Anlage eines Ausgleichbeckens, in dem

das abfließende Hochwasser gesammelt und aus diesem nach und nach abfließen soll, geplant. Ein solches Ausgleichsbecken soll in dem Gelände zwischen Holzkrich und Wingenborn und Nieder Steinbach angelegt werden. — Für die Zubehörende Bewilligung die Stadtverordneten von den 35 400 Mk. betragenden Sparkassenüberschüssen 1000 Mk. Mit einem Betrage von 500 Mk. wurde ein Fonds zur Belohnung besonderer Verdienste unserer Feldgrauen begründet.

Benken, 29. April. Dynamit-Verbrechen junger Burken. Sieben junge Burken im Alter von 16 und 17 Jahren haben die Ueberdeckung des außer Betrieb gesetzten Eulenschachtes bei Niehowitz mit Dynamit in die Luft gesprengt und die Schachtöffnung bloßgelegt. Die Uebelthäter sind von der Polizei festgenommen worden.

Letzte Telegramme.

Zur inneren Lage der russischen Republik.

Stockholm, 29. April. (Reuter.) In Abo laufen bestimmte Gerüchte um, der ehemalige Thronfolger Alexejew Nikolajewitsch sei zum russischen Zaren ausgerufen worden und Großfürst Michael Alexandrowitsch, der Bruder des ehemaligen Zaren, zum Regenten.

Kopenhagen, 29. April. „Politiken“ meldet aus Stockholm: Aus Finnland wird berichtet, daß die Generale Alexejew und Kornilow sich in Petersburg aufhalten und sich zu Herren der Stadt gemacht haben.

Die Richtigkeit beider Meldungen ist unmöglich nachzuprüfen, da Rußland telegraphisch abgeschnitten ist.

Britische Arbeiterwerbung in Skandinavien

Christiania, 29. April. „Middagsavisen“ meldet: Der Mangel an männlichen Arbeitskräften mache sich in England seit Einführung der Zwangswehrpflicht stark geltend. Englische Agenten bereiten Skandinavien, um Arbeiter anzuzuworben. Ein großer Transport junger Dänen habe kürzlich auf dem Wege nach England Christiania passiert. Ihnen seien hoher Lohn und günstige Arbeitsbedingungen versprochen worden.

Pariser Schutzmaßnahmen gegen die Beschickung.

Berlin, 29. April. Die Pariser Gemeindeverwaltung sowie Abgeordnete und Senatoren des Seine-Departements haben sich durch die nachlässigen Beschickungen veranlaßt, sich mit Clemenceau und dem Pariser Militärgouvernement ins Einvernehmen zu setzen, damit für die beunruhigte Bevölkerung auch in den Nachtstunden die Untergrundbahnstationen offen bleiben, ebenso die bombensicheren Räume der öffentlichen Gebäude.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Mel Klitzsch, für Kellere und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausage für den 30. April:
Teilweise heiter, am Tage wieder Erwärmung.

Festsetzung des Werts der Sachbezüge für die Stadt Waldenburg.

(§ 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte.)

Unter Aufhebung der Festsetzung vom 30. Oktober 1913 wird gemäß § 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Dezember 1911 der Wert der Sachbezüge der nach diesem Gesetz der Versicherungspflicht unterliegenden Personen für den Stadtbezirk Waldenburg vom 1. Mai 1918 wie folgt neu festgesetzt.

1. für Betriebsbeamte, Werkmeister, Lehrer, Erzieher, Privatsekretäre, Gesellschafterinnen, Repräsentantinnen, Hausdamen, Kindergärtnerinnen und andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen Stellung, für Gehilfen in Apotheken und männliche Handlungsgehilfen für den Tag auf 2 M.;
2. für weibliche Handlungsgehilfen für den Tag auf 1,30 M.

Der Wert der freien Wohnung beträgt $\frac{1}{5}$ dieser Sätze.

Wird nur freier Unterhalt — ohne Wohnung — gewährt, so ist der Wert der Wohnung mit $\frac{1}{6}$ dieser Sätze in Abzug zu bringen.

Wir bringen diese Festsetzung den Beteiligten mit dem Bemerkten zur Kenntnis, daß vorstehende Sätze bei Berechnung des Jahreseinkommens der Versicherten in Anwendung zu bringen sind, da nach § 2 des Gesetzes für Angestellte zum Entgelt im Sinne dieses Gesetzes neben Gehalt oder Lohn auch Sachbezüge, die der Versicherte statt des Gehalts oder Lohns oder neben ihm von dem Arbeitgeber oder einem Dritten erhält, gehören.

Waldenburg, den 25. April 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Spinat-Verkauf.

Den Gemüsehändlerungen ist frischer Spinat zum Verkauf an Waldenburger Einwohner zugeteilt worden. Verkaufspreis 45 Pfennige je Pfund.

Waldenburg, den 29. April 1918.

Der Magistrat.

VI. Armee-Korps.

Stellv. General-Kommando.
Abt. I d. Abw. Nr. 2726/4. 18.

Breslau, den 23. April 1918.

Briefnotiz.

Betreffend Leichenüberführungen.

Das stellv. Generalkommando weist darauf hin, daß mit Rücksicht auf die bestehenden Transportverhältnisse und infolge der militärischen Verhältnisse Leichenüberführungen aus dem Westen und Oesterreich-Ungarn gesperrt sind.

Diese Sperre ist jetzt auch auf die Ueberführungen aus dem Osten ausgedehnt worden, zumal nach abgeschlossenerm Frieden für den Rücktransport von Leichen Gefallener und in Gefangenschaft Verstorbenen neue Bestimmungen vereinbart werden müssen. Die bereits genehmigten Ueberführungen aus Oesterreich-Ungarn und dem Westen können nicht mehr stattfinden. Bei genehmigten Ueberführungen aus dem Osten ist in jedem einzelnen Falle vor Antritt der Reise noch einmal bei der Feldstelle anzufragen, ob die Abholung der Leiche erfolgen kann, damit die Angehörigen der Gefallenen nicht unnötige Reisen ausführen und unverrichteter Sache wieder zurückkehren müssen. Diese Anfragen übernimmt das stellv. Generalkommando, an das sich die Beteiligten vor Antritt der Reise zu wenden haben. Ausnahmen von diesen Bestimmungen können nicht bewilligt werden, sodas alle Eingaben sowohl an das stellv. Generalkommando, wie an das Kgl. Kriegsministerium zwecklos sind. Sobald die Leichenüberführungen wieder stattfinden können, erfolgt Mitteilung durch die Presse.

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 571 ist am 23. April 1918 die Firma Richard Lange, Dittersbach, und als deren Inhaber der Kaufmann Richard Lange in Dittersbach eingetragen. Der Frau Kaufmann Martha Lange, geb. Kunert, in Dittersbach ist Prokura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch den 1. Mai 1918, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Bad Salzbrunn, Gasthaus „zum Adler“:

3 Ackerparzellen, 1 Schreibstisch, 1 Polsterstuhl, 2 Waschtische, 5 versch. Bettstellen, 2 Sofas, 1 Schreibpult, 2 Bettbreiter, 10 Stühle, 3 Spiegel, 2 Schirmständer, 1 Badtrog, 2 Regulatoren, 1 Kopierpresse, 1 guten weißen Korblinderwagen, 1 Aufwäschisch, 2 Teppiche, 5 Lampen, 2 Kunstpalmen mit bemalten Tonstäben, 1 große lebende Palme mit Kübel, 1 Partie Gardinenstangen, Bilder, Figuren, Nippachen und versch. Küchengeräte, 2 Kinderbettstellen, 1 Wanduhr, 2 Kleiderständer, 1 Sofatisch, 1 Nähtisch, 1 Gartentisch, 2 Sektküher, 1 Partie Gläser, Illuminationslampen, Porzellangeschirr und Papierecorationen, 1 dreilämpige Gasfrone, 1 Ausziehisch, 1 Schaufelbadewanne, 2 große Gasglühlicht-Hängelampen, 1 Herren- und 1 Damenfahrrad (ohne Gummibereifung, gut erhalten) u. a. m.

Alle Sachen sind gebraucht. Besichtigung von 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ab an der Versteigerungsstelle.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg Schl.

Nieder Herrmsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Mai 1918 hat die Reserve-Kolonie Nr. 5 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonie Nr. 5 wird noch besonders bekanntgegeben. Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Verzeihung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Herrmsdorf, 26. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Milchkarten.

Nach der Anordnung des Kreis-Ausschusses zu Waldenburg über die Regelung des Verkehrs und des Verbrauchs von Milch vom 18. d. M. haben vom 1. Mai d. J. ab folgende Milchkarten Geltung:

1. Weiße Vollmilchkarten 1. Klasse ($\frac{1}{2}$ Liter):
 - a) für schwangere Frauen in den letzten vier Monaten vor der Entbindung;
 - b) für Kinder im zweiten Lebensjahre.
2. Grüne Vollmilchkarten 1. Klasse (1 Liter):
 - a) für Wöchnerinnen, die auch nicht stillen, bis zu 4 Wochen;
 - b) für stillende Mütter für jeden Säugling, solange er ausschließlich Brustnahrung erhält;
 - c) für Kinder im ersten Lebensjahre, soweit sie nicht ausschließlich gestillt werden.
3. Weiße Vollmilchkarten 1. Klasse (Krankenkarte, 1 Liter): für bettlägerig schwere Kranke und die Personen, die zweifellos inverteidigt sind.
4. Gelbe Vollmilchkarten 2. Klasse ($\frac{1}{2}$ Liter): für Kinder im dritten und vierten Lebensjahre.
5. Braune Vollmilchkarten 2. Klasse ($\frac{1}{4}$ Liter): für Kinder im fünften und sechsten Lebensjahre.
6. Rote Vollmilchkarten 2. Klasse (Krankenkarte, $\frac{1}{2}$ Liter): für erkrankte Personen laut amtlichem Zeugnis und für Personen von 70 Jahren und darüber.

Hierbei mache ich darauf aufmerksam, daß der Verkauf der Milch nur von festen Verkaufsstellen aus erfolgt, deren Namen von der Kreisfeststelle noch bekanntgegeben werden. Die Eintragung in die Kundenbücher hat vom 29. d. M. ab zu erfolgen.

Neußendorf, 27. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Nach dem vom Kreis-Ausschuß Waldenburg genehmigten Gemeinde-Beschluß vom 9. November 1917 werden für diesseitigen Gemeinde-Bezirk zur Deckung des Finanzbedarfes im Rechnungsjahre 1918 als Gemeindeabgaben erhoben:

250 %	der Grund- und Gebäudesteuer,
250 %	der Einkommen- und fiktiven Einkommensteuer,
400 %	der Gewerbesteuer Klasse I,
400 %	„ „ „ „ Klasse II,
250 %	„ „ „ „ Klasse III,
200 %	„ „ „ „ Klasse IV,
50 %	der Betriebssteuer.

Ferner beträgt die für das Etatsjahr 1918 zur Erhebung kommende evangelische Kirchensteuer 25 %, und katholischen Kirchensteuer 20 % der Staatseinkommensteuer und der fiktiven Sätze von 4 M. und 2,40 M.

Neußendorf, 26. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

Dr. Gombert

impft privat
jeden Dienstag u. Freitag
nachmittags 3 Uhr.

Neußendorf.

Kartoffelverkauf.

Da vom 8. d. Mts. ab die Kartoffelwochenmenge um 1 Pfund erhöht worden ist, wird

Mittwoch den 1. Mai 1918, vormittags von 7—10 Uhr, für Neußendorf,

10—12 Uhr für Steingrund und nachmittags von 2—4 Uhr für Neu Crauzendorf,

diese Zufugmenge auf 4 Wochen — gleich 4 Pfd. pro Person — gegen Kartoffelmärkte, welche

Dienstag den 30. April 1918, vormittags von 8—9 Uhr, im Gemeindebüro ausgegeben werden, zur Ausgabe gelangen.

Preis für 4 Pfd. 30 Pf. Kaufgeld ist abgezählt mitzubringen.

Neußendorf, den 26. 4. 18.

Amtsversteher.

Neußendorf.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Jahr 1918 liegt in der Zeit

vom 30. April bis einschließl. 14. Mai 1918

in der hiesigen Gemeindeverwaltung aus.

Gegen die Beitragsberechnung steht den Unternehmern dieser Betriebe das Recht zu, innerhalb einer weiteren Frist von 2 Wochen, unbeschadet der Pflicht zur vorläufigen Zahlung, beim Sektionsvorstande, d. i. dem Kreis-Ausschuß in Waldenburg, Einspruch zu erheben.

Neußendorf, den 26. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Die Empfänger auf Kriegsfamilienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung

Mittwoch den 1. Mai 1918, vormittags von 8—9 Uhr, bei der Gemeindekasse abzuholen.

50 Pf. Kleingeld ist mitzubringen.

Neußendorf, den 26. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

Humboldt-Verein.

Im Mai soll ein Lehrgang in polnischer Sprache stattfinden, für den eine ausgezeichnete Lehrkraft gewonnen ist.

Auskunft und Anmeldung auch für Nichtmitglieder durch

Behrer Wagner, Auenstraße 32.

Wer liefert mir täglich 1 Liter gute Ziegenmilch?

Faltz, Hermannstraße 32.

Bauplatz

für Einfamilienhaus in günstiger Lage Waldenburgs gesucht.

Offerten unter F. K. 100 in die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Alte Blumenöpfe,

jedes Quantum, kauft

A. Kapuscinski.

Statt jeder besonderen Meldung!

Gestern abend verschied sanft, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser innig geliebter, herzensguter Gatte und Vater,

der Königl. Kataster-Kontrolleur a. D.
Steuerinspektor

Josef Stoeckel,

Inhaber des Roten Adlerordens,

im Alter von 63 Jahren.

Bad Sälzbrunn, 28. April 1918.

In tiefstem Schmerz:

**Meta Stoeckel, geb. Fengler,
Margareta Stoeckel.**

Die Beerdigung findet Mittwoch den 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Waldenburg von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes aus statt.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Für die vielen Beweise der liebevollen Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgange unserer guten Mutter,

der Wittfrau

Pauline Vogel,

geb. Habel,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Besonders danken wir dem Herrn Pastor prim. Horter für die Besuche am Krankenlager und für die zu Herzen gehenden Worte am Grabe der lieben Entschlafenen, den werten Hausbewohnern Cochiusstraße 6, sowie allen denen, welche der Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben.

Im Namen der trauernden Geschwister und Anverwandten:
Gustav Vogel.

Waldenburg, den 27. April 1918.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Insbesondere Herrn Pastor Lehmann für seine trostreichen Worte, dem Kriegerverein für seine überaus zahlreiche Beteiligung, sowie den Herren Beamten des Landratsamtes und Kreisausschusses, den Familien Schmal und allen Hausbewohnern für alle die herrlichen Kranzspenden.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Wilhelmine Häusler nebst Kindern.

Anlässlich meines 25-jährigen Berufsjubiläums sind mir so viele Beweise hochgeschätzten Wohlwollens und rührenden Gedankens zuteil geworden, daß ich bitte, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen.

Henriette Renner, Hebamme.

△ Glückauf z. Brudertreue.
Donnerst. d. 2. 5., 7¹/₂ U:
U. A. L.

Toussaint-Langenscheidt-Briefe
für Englisch zu kaufen gesucht.
Gef. Angebote mit Angabe des
Preises unter J. K. 21 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ich kaufe **Fahrrad-Gummi**
gebraucht, zu hohen Preisen.
Auswärts durch Karte.
Fahrradhaus Birchholzstr. 6.

Meyer's Konversations-Lexikon
mit Regal zu verkaufen. Näh.
Charlottenbrunner Str. 10, II.

Süssholz

in Paketen z. 20 Pf.-Verkauf
100 Pakete M. 16.—
300 " " " " 45.—
portofrei, Nachnahme.

Ernst & Witt, Abt. 271
Hamburg 23.

Schichtarbeiter

für Akkordarbeiten können sich
melden beim
Schichtmeister **Klose,**
Holzwarenfabrik, Donnerau.

Mann

für maschinellen Betrieb,
event. Kriegsverlester, für leichte
Arbeit gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Präpariere

sauber gewaschene,
gestärkte und geplättete

Herrentragen

à 40 Pf.,

Stulpen

à Paar 60 Pf.,

Vorhemdchen

von 40 Pf. an

zu Dauerwäsche Oekonom

D. R. P. ang.

Sie können dieselbe

4—10 mal solange tragen

und nach Verbrauch wieder

stärken, bügeln oder neu

präparieren lassen oder

auch selbst präparieren.

1 Flasche Präpar.-Masse

für circa 20 Stragen aus-

reichend für 2,50 Mark zu

haben bei

J. Gruber,

Waldenburg i. Schl.,

Freiburger Straße Nr. 4.

Eigen-Inhaber

zur allein. Fabrikation von

Dauerwäsche „Oekonom“.

Spargel-

Einfachgläser

und alle anderen,

Ersatz-

Gummiringe

empfiehlt

Oscar Feder.

Mädchen

für Berlin-

Friedenau

gesucht. Näheres bei Sommer,

Ober Waldenburg, Albertstr. 1.

Jüngeres Dienstmädchen

sofort

ge sucht, kann evtl. zu Hause

schlafen. Mücke, Barbarastr. 3.

Königlich Preuß. Klassen-Lotterie.

Ziehung 5. Mal 7. Mai bis 3. Juni.

Hauptgewinne:

- 2 Prämien à 300 000 Mk.,
- 2 Gewinne à 500 000 "
- 2 " " à 200 000 "
- 2 " " à 150 000 "
- 2 " " à 100 000 "
- 2 " " à 75 000 "

Kauflose

¹/₈ — ¹/₄ — ¹/₂ — ¹/₁ Abschn.
25.— 50.— 100.— 200.— Mk.

Die Erneuerung der Lose
5. Klasse muß bis Mitt-
woch den 1. Mai erfolgen.

Geschäftszeit:
9—12 und 3—6 Uhr.

Vollberg,

Kgl. Pr. Lotterie-Einnehmer.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen

mäß. Honorar **C. Schweszer,**

Muenstr. 23 d, part., neb. Enzeum.

Saubere Bedienung

esucht Gartenstr. 6, Stb., part.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.

mit Peni. bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III. L.

Unst. Stubenkollege such!

Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Eine Stube mit Gas bald zu

vermieten Ober Walden-

burg, Mittelstraße Nr. 5.

Hotel Goldnes Schwert.

Dienstag:

Abchieds-

Konzert

des

Künstler-Trios

„Laube“.

Union-Theater.

Nur noch heute Montag

der große Film:

Sturmflut.

4 Akte.

Von Karl Hauptmann.

Und das

auserlesene Beiprogramm.

Ab Dienstag:

Rosa Porten

in:

Die nichtliebend dürfen

Orient-Theater,

Waldenburg, Freiburger Straße 5.

Erstes und schönstes Lichtspielhaus am Platze.

Des überaus guten Erfolges wegen

und auf vielseitigen Wunsch bis

Donnerstag verlängert

das grosse Doppelschlag-Programm:

Henny Porten

in:

Gräfin Küchenfee.

Großes, wundervolles Lustspiel.

Henny Porten als Gräfin und auch als Küchenfee.

Prächtige Ausstattung!

Erstklassige Darstellung! Herrlich klare Bilder!

Viggo Larsen,

der beliebte Künstler, in

Das Nachträtsel.

Großes Drama in 4 Akten.

Spannende, vortreffliche Handlung!

Anfang Wochentags pünktlich 6 Uhr.

Keine Preiserhöhung trotz großer Unkosten.